Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches F… blatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 24. August 1949 | Nummer 34

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Das Wort, das Heil verkündet.

Ich hab ein Wort gefunden,
Dafür will ich dir danken:
Du suchst nicht den Gesunden,
Du bist der Arzt der Kranken.

Das will ich nicht vergessen,
Will bei dem Wort mich halten,
Will mir's ins Herze pressen,
Die Hände drüber falten,

Ich hab ein Wort gelesen
Von einer, die gesündigt,
Der bist du hold gewesen
Aufs Wort, das Heil verkündigt.

Aufs Wort das ich gelesen,
Aufs Wort, das Heil verkündigt;
Ich wäre gern genesen,
Ich habe viel gesündigt.

Ich möchte gern gesunden:
Du bist der Arzt der Kranken.
Das Wort hab ich gefunden,
Dein Wort — darf ich dir's danken?

(R. A. Schröder.)

Das halte fest!

Ihr sollt wissen, daß nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheißen hat. Es ist alles gekommen und keins ausgeblieben. Josua 23, 14.

Bist du nicht ein glücklicher Mensch, der du dich an Gott und sein Wort hältst? Noch nie hat er dich enttäuscht. Was sein Wort dir verheißen, das hat Gott auch treulich gehalten. Daran denke auch heute, welch ein treuer Gott dir zur Seite gestanden hat und wie du dich immer auf ihn verlassen konntest! Solch Erinnern macht dankbar und froh und nimmt dir die Sorgen, die vielleicht gerade jetzt dich befallen haben. Denke an all das Gute, das der Herr dir gesagt hat: „Ich will dich behüten", „Ich sorge für euch"! Setze dein Vertrauen mit neuer Zuversicht auf ihn, und du gehst mutig und stark an dein Werk in dem Kampfe, der dir heute verordnet ist! Mit deinem Gott und Herrn darfst du rechnen, sein Wort halte fest im Glauben! „Und kann ein Wunder nur es wenden, auch ein Wunder kann er senden." So gehe hin und fürchte dich nicht! Wisse, dein Vater im Himmel ist reich, er hat alles, was du bedarfst, und Jesus hat es uns wissen lassen: so wir den Vater in seinem Namen bitten, wird er es uns geben!

Die Winkler Bibelschule

möchte daran erinnern, daß auch in diesem Jahre Gemüse für die Kosthäuser erwartet wird. Möchte jede Familie mit der lokalen Gemeinde die Vorkehrungen treffen, um diese Sachen später sammeln zu können. Wir danken Euch herzlich.

Wir suchen ebenfalls ein Elternpaar für das Kosthaus der Knaben. Die Aufgabe dieses Paares ist, Hauswirte zu sein und Elternpflicht zu erfüllen. Alle Liebhaber werden gebeten, sich an Rev. H. H. Redekop, Winkler, Man., zu wenden. Dieses möchte so schnell wie möglich geschehen.

Die Winkler Bibelschule

Die M. B. Hochschule in Winnipeg.

öffnet den 12 September ihre Türen für ein weiteres Schuljahr. Wir erteilen Unterricht für die Grade 9, 10, 11 und 12. Unsere Graduanten erhalten genau dieselbe Rechte, wie auch die Absolventen der Regierungsschulen. Wir erteilen Unterricht in allen von der Regierung vorgeschriebenen Fächern, außerdem in Religion, Mennoniten- und Kirchengeschichte, wie auch in der deutschen Sprache. Unsere Schüler haben in diesem Jahre in ihren Examen gute Resultate erzielt und wir glauben bestimmt, daß unsere Schule ihren Schülern wirklich etwas bieten kann. Fünf Lehrer sollen in diesem Jahre an der Schule unterrichten. Die Kosten sind bei uns nicht höher als bei den anderen Privatschulen. Schüler aller Gemeinderichtungen sind uns herzlich willkommen.

Interessenten schicken wir auf Wunsch gerne unseren Katalog zu.

G. Lohrenz,
Leitender Lehrer.
98 Cobourg Ave., Winnipeg.

Aus der Manitoba M. B. Randmission.

Tauffest auf Winnipegosis.

Nach einem Jahr segensreicher Arbeit, wobei die teure Saat des Wortes Gottes in mannigfaltiger Weise ausgestreut wurde, durften die Missionsgeschwister J. Fröse wieder einladen zu einem Tauffest. Fünf liebe Seelen hatten sich zur Taufe gemeldet und standen jetzt da als Früchte des Evangeliums.

Sonnabend abends kamen wir zusammen, um die Zeugnisse dieser fünf Geschwister zu hören. Es war eine stille Stunde vor dem Herrn. Die Zeugnisse waren alle klar und herzlich. Mit Freudigkeit konnten wir es ihnen glauben, daß sie wirklich alle wiedergeboren seien.

Sonntag morgen versammelten wir uns gleich beim Fluß. Es war ein schöner Tag. Die Wolken hoch über uns, das fließende Wasser und im Hintergrunde grüne Büsche und Bäume. Alles machte einen erhebenden Eindruck. Auch zeigten die Leute großes Interesse, denn es waren viele gekommen, zu hören und zu schauen die Wege, die der Herr mit einem Kinde Gottes gehen will. Sehr ernst wurde es uns aufs Herz gelegt, daß wir dem Herrn unseren ganzen Gehorsam zu schenken haben, und auch wie bedeutend es ist, ihm in der Taufe zu folgen.

Nachdem das sehr passende Lied „Trust and obey" gesungen war, traten wir alle ans Wasser und die Täuflinge folgten Br. John Fröse in den Fluß, wo sie alle auf ihr persönliches Glaubensbekenntnis getauft wurden.

Nach dem Tauffest versammelten wir uns wieder im Bethause. Hier wurden sie alle willkommen geheißen in der Gemeinde des Herrn. Zu einem Gott wohlgefälligen Abschluß der Feier des Tages blieben wir alle zusammen zum Mahl des Herrn. Er war mit seinem Segen unter uns. Gepriesen sei sein Name! Die Geschwister C. C. DeFehr und Jakob Fröse, Winnipeg, A. A. Löwen und Abram Dyck, Newton Siding; J. J. Löwen, Justice, waren als Gäste erschienen und betätigten sich, als sie aufgefordert wurden. Auch wir waren froh, diese Reise gemacht zu haben, um einen Einblick in die Arbeit auf dieser Station zu tun. Nochmals wünschen wir allen unseren Arbeitern Gottes reichen Segen und seinen Beistand in der Arbeit.

Geschw. George B. Dyck.
Winkler, Man.

1874—1949.

Im August werden es 75 Jahre, seit die ersten Mennoniten nach Kanada kamen. Unter Mühsal und Entbehrungen schufen sie ihre Heimat, im festen Vertrauen, daß ihre Arbeit ihren Nachkommen zugute kommen würde. Sie legten den Grund zur weiteren Einwanderung, die bis heute angehalten hat. Die Einwanderer, welche in den darauffolgenden Jahren und auch später kamen, schlossen sich zum größten Teil den bestehenden Gruppen an, machten sich die Erfahrungen der zuvor

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Neues Mennoniten Brüdergemeinde Versammlungshaus in St. Catharines, Ontario.

St. Catharines, Ont.

Einen freundlichen Gruß an alle werten Leser dieses geschätzten Blattes, mit den zwei Versen des 26. Psalmes, wo es heißt: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt und da man hört die Stimme des Dankens und da man predigt alle deine Wunder." (Verse 7 und 8).

Unser Gemeindlein in der Stadt St. Catharines entstand in einer Zeit, wo unser Völklein mal wieder wanderte. Viele unserer Lieben kamen nach dem Osten, um hier ihr Heim zu gründen. Einmal trieb es manchem nach einem bequemeren Klima; andere in die schöne Obst-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das Mennoniten Brüdergemeinde Bibel College,

77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Das College ist eine theologische Schule, welche jungen Leuten, die sich für den Dienst im Weinberge des Herrn weiter ausbilden möchten, eine schöne Gelegenheit hierzu bietet.

Vier verschiedene Kurse werden geboten und zwar 1) der theologische, welcher zum B. Th. führt, 2) der Missionskursus, 3) der Kursus der religiösen Bildung, welcher zu einem B. R. E. führt und 4) der Musikkursus. Die Schule hat es sich zum Ziele gestellt, die verschiedenen Arbeiter für unsere Gemeinden, Sonntagsschulen, Jugendvereine und Chöre auszubilden und zu erziehen.

Neben einem gründlichen Wissen, daß den Studenten hier geboten wird, ist es auch der Charakter der Studenten, auf dessen Ausbildung hier besonderes Gewicht gelegt wird. Um das zu erreichen hat man sich bemüht, der Schule ein ganz besonderes Gepräge zu geben. Sie trägt den Geist unserer Gemeinden, insofern als derselbe vom Geiste Gottes durchdrungen ist. Schulordnung u. Regeln sind bestimmt, wenn auch nicht hart.

Das College steht nun vor seinem sechsten Unterrichtsjahr. Bisher hat der Herr uns in der Arbeit reichlich gesegnet. Wir schauen aus auf seine Hilfe und seinen Segen auch für dieses Jahr.

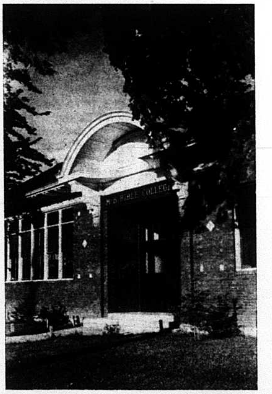
Wir laden junge Leute, die den Ruf fühlen, für den Herrn zu arbeiten und sich für solchen Dienst vorbereiten möchten, herzlich ein, zu uns zu kommen und hier ihre Studien aufzunehmen. **Das College öffnet seine Türen für das kommende Schuljahr am 3. Oktober d. J.** Wer nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen, Preise usw. erhalten möchte, schreibe bitte an die Adr[esse] des College, die oben angeführt ist. Erwünscht wäre, daß man rechtzeitig handeln würde, weil die Zeit kurz ist und wir Zeit brauchen, um für alle Studenten die nötigen Quartiere zu finden.

Als Neueinrichtung für dieses Jahr ist ein spezieller Kursus zur Einführung in die Heilige Schrift geplant. Derselbe ist vornehmlich für die neueingewanderten jungen Leute gedacht, von denen manche schon um einen solchen gebeten haben. Dieser Kursus soll an den Abenden geboten werden, etwa ein- oder zweimal wöchentlich. Es kämen wohl meistens die in Winnipeg Wohnenden in Betracht. Dieser Kursus steht wohl noch im Stadium des Planens, doch würden wir Anfragen von Interessenten schätzen, damit wir ein Bild bekommen könnten davon, wieviele sich für denselben interessieren würden. Man schreibe ebenfalls an die Adresse des College, wie oben angegeben.

Alle Freunde des College möchten wir hiermit herzlich bitten, für die Anstalt, für die Lehrer, Studenten und das Dienstpersonal zu beten. Wir werden wieder viel Gnade brauchen, um die Arbeit so zu verrichten, daß der Herr gepriesen, sein Reich gefördert und den Gemeinden gedient werde.

Im Namen des College,

H. H. Janzen.



Nachrichten:

— Immer dringender ergeht die Bitte der Behörden an alle Autolenker, unbedingt mehr Vorsicht beim Fahren zu gebrauchen. Weißt du —

Daß Manitoba im Jahre 1948 — 7447 Verkehrsunfälle zu verzeichnen hatte, d. h. 1439 mehr als in 1947?

Daß dabei 87 Personen getötet und 2112 schwer verletzt wurden?

Daß durch Verkehrsunfälle mehr junge Menschen im Alter von 2 bis 19 Jahre ums Leben kamen, als durch irgendeine andere Ursache?

Die Verantwortung jedes Auto- oder Trucklenkers ist doch ungemein groß und es sollte auch dabei „Christi Sinn" zur Geltung kommen.

— Ungewöhnliche Hitze herrschte tage-, ja wochenlang in Manitoba, und hat die Ernteresultate soweit beeinflußt, daß die Durchschnittsergebnisse im Süden Manitobas ungefähr 18 Bushel per Acre Weizen, 22 — Gerste, 25 — Hafer, 15 — Roggen und 8 — Flachssamen sind.

— Auch in den Vereinigten Staaten ist das Totalergebnis der Weizen-, Hafer- und Gerstenernte infolge großer Hitze unter den Durchschnittsziffern. Die kommende Maisernte wird auf 3,538 Millionen Bushel taxiert, um 112 Millionen weniger als in 1948.

— In St. Catharines, Ont., wurde anfangs Juli ein Mich. Brown begraben, der von der Saskatoon-Gegend dorthin gegangen war. Er war herzkrank.

— Edw. Redekop, 17, fuhr auf dem Motorrad von St. Catharines, Ont., nach Californien, seine Tante, Frau Sarah Driedger, zu besuchen. Bei Dinuba schlug sein Motorrad mit einem Auto zusammen und der schwerverletzte junge Mann lag noch eine Woche nach dem Unfall bewußtlos da.

— Dauernde Hitze hat den Getreidefarmern in Ontario große Verluste bereitet, aber auch Baum- und Beerenfrüchte, Weingärten und Tomatenfelder haben stark gelitten.

— Morden, Manitoba, soll im September dieses Jahres Wasserleitung und Abflußeinrichtung erhalten.

— In Dominion City, Man., wurde innerhalb der Stadtgrenze ein großer schwarzer Bär erlegt.

— Als dem Farmer Isaac Hoover bei Lancaster, Pa., USA., seine Scheune abbrannte, kamen bald darauf 300 mennonitische Freunde und Nachbarn zur Hilfe und stellten in einem Tage eine neue Scheune auf.

— In Winkler Manitoba hat die Konservenfabrik der „Prairie Canners" wieder eingesetzt und ist nun daran, den süßen Mais, von dem in der Umgegend bei 800 Acres sind, zu konservieren. Man erwartete 2 bis 3 Tonnen vom Acre, was bei dem Preise von $20 per Tonne ein schöner Ernteertrag ist.

— Gemäß dem Plan der Saskatchewan Regierung sollen in der Provinz in diesem Jahre noch ungefähr 1200 Farmer mit Elektrizitätsstromzufuhr versorgt werden.

— Von den Erdölfeldern Albertas wird ein Rohr nach Regina, Sask., gelegt. Sollte die von der „Interprovincial Pipeline Company" geplante Erweiterung, Regina—Fort William, Ont., zur Ausführung gelangen, so dürfte das Rohr bei Gretna, Man., vorbeikommen, von wo aus die Versorgung Manitobas mit Rohöl dann geschehen könnte.

— Lehrer H. B. Thießen, Prinzipal der Eden Hochschule, Ont., gewann neulich den höchsten Preis in einem „Public Speaking Contest", abgehalten in der Universität zu London, Ont. Lehrer Tießen verhandelte als Thema: „Wherein lies our strength". Er führte aus, daß unsere Stärke nicht hauptsächlich in äußerer Aufrüstung, sondern in unserem liberal-traditionellen Wesen, basiert auf christlicher Religion und praktisiert im täglichen Leben, zu finden sei.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Der Kampf der rußländischen Gemeinden um die Wehrlosigkeit.

(Vortrag von B. H. Unruh, Karlsruhe, Weierhof 1925)

(Fortsetzung)

Doch nun zu den speziellen Geschicken unserer Gemeinde.

Im Juli 1920 hatten die Gemeinden im Osten die Brüder C. F. Klassen und Peter Fröse auf einer östlichen Konferenz der Mennoniten Ost-Rußlands und Sibiriens gewählt und sie vornehmlich mit der Lösung der Wehrpflichtfrage betraut.

Die Dekrete vom 4. Januar 1919 und 14. Dezember 1920 hatten unsere Gemeinden nie ganz befriedigt, besonders wegen der Gerichtsverhandlungen in Gewissensfragen. Die meisten Gemeinden wünschten auch an Stelle des Sanitätsdienstes den Landwirtschaftlichen Dienst. Die Konferenz in Berjosowo (bei Dawlekanowo) am 26. und 27. Juni 1920 sprach sich kategorisch in diesem Sinne aus. Die Moskauer Vertrauensmänner sollten alles dransetzen, um 1. die Volksgerichte aussuschalten und 2., statt des Sanitätsdienstes, landwirtschaftliche Arbeiten zu erzielen.

Am 20. und 21. Januar 1921 wurden von den beiden Brüdern zwei Eingaben an das Landwirtschafts- und das Justizkommissariat gerichtet mit einer Denkschrift über die Mennoniten. Es setzten nun lange Verhandlungen ein.

Das Landwirtschaftskommissariat stellte sich sehr entgegenkommend. Am 14. April 1921 wurde beides bewilligt: die Ausschaltung der Volksgerichte und die Einräumung eines Ersatzdienstes in Form landwirtschaftlicher Arbeiten.

Im Justizkommissariat ging es schwerer. Es wollte das Volksgericht wenigstens formal bestehen lassen; es solle wenigstens die mennonitischen **Listen** prüfen. Zu dem landwirtschaftlichen Dienst wollte es sich nicht verstehen.

Es wurde schließlich ein Projekt ausgearbeitet und dieses dem „Kleinen Rat der Volkskommissare" vorgelegt. Dieser übergab es einer gemischten Kommission zur Prüfung. Der Vertreter des Armeestabs in dieser Kommission erklärte, das Volksgericht könne wegfallen, aber im Kriegsfall wolle der Stab die Mennoniten als Sanitäre haben. Diesen Standpunkt werde er bis in die höchsten Instanzen hinein verteidigen.

Die Kommission war überhaupt der Ansicht, es müßte die Frage für alle Wehrlosigkeitsgruppen, nicht bloß für die Mennoniten geregelt werden, und arbeitete auch ein entsprechendes Projekt aus.

Die mennonitischen Vertrauensleute sahen, daß sie mit ihren Wünschen nicht durchdringen würden, und ließen die Sache einstweilen ruhen. Damals — im August 1921 — brach auch die Hungerkatastrophe herein, die alle Kräfte in einer anderen Richtung anspannte.

Ueber ein Jahr ruhte die Arbeit in Sachen der Wehrlosigkeit. Da trat aber ein Ereignis ein, daß die mennonitischen Vertreter zwang, sie wieder energisch aufzunehmen. **Sowjetrußland führte nämlich den obligatorischen Militärdienst ein.**

Besonders brennend wurde die Frage in der Ukraine. Dort hatten sich inzwischen die Mennoniten zu einem Verband organisiert, dessen Vorsitzender B. B. Janz war. Janz wurde wegen der Nichtbefolgung des Dekrets vom 4. Januar 1919 über die Befreiung der Wehrlosen vom aktiven Dienst mit einer Eingabe bei Rakowsky vorstellig, der vom Justizamt Erklärungen verlangte. Wegen einer Reise Rakowskys verzog sich die Sache jedoch. Die Volksgerichte verhielten sich feindlich, so daß alle Bemühungen, die Befreiung auf Grund des Dekrets zu erlangen, fruchtlos blieben. Ein mehr wohlwollender Volksrichter mußte sein loyales Verhalten hinter Schloß und Riegel büßen.

Noch vor der allgemeinen Einberufung hatte die Regierung militärische Uebungen abgehalten, auch in den mennonitischen Kolonien. Es handle sich um obligatorische Gymnastik für alle, die durchaus nicht den aktiven Dienst bedeute. So zwang man die jungen Leute an die Waffe. Die Aushebung kam unvermittelt, unsere Leute waren nicht im Besitz der notwendigen Papiere für die Volksgerichte, und so kam es, daß sie in Truppenkörper eingefügt wurden. Es herrschte auf diesem Gebiet also allgemeine Verwirrung. Das spornte die Brüder Janz, Fröse und Klassen an, die Verhandlungen sehr energisch aufzunehmen; denn sogar eine kleine Gruppe der Mobilisierten hatte schon einen Vertreter in den Stab nach Moskau geschickt. Br. Janz sah ein, daß er in Charkow nicht durchdringen werde und kam dann im Oktober 1922 nach Moskau.

Janz wandte sich an das Justizkommissariat, das ihn an den revolutionären Kriegsrat der Republik verwies, und schlug diesem vor, man solle die Mennoniten nach gegenseitiger Verständigung der Militär- und Zivilbehörden für Wald- und Feldarbeiten verwenden. Er machte am 30. November 1922 eine Eingabe in den Stab und erschien persönlich zu mündlichen Besprechungen bei dem Mobilisationschef, der sehr korrekt, ja leutselig war. Er war für die Heranziehung unserer Leute zum Sanitätsdienst, aber mit Umgehung der Volksgerichte. Doch sollte das **Kreisamt** die Personen legitimieren. Es sollten auch andere waffenlose Dienste im Heere vorgesehen werden. Janz vertrat Sanitätsdienst **und** Feldarbeit nach Wahl des Mobilisierten, den Sanitätsdienst getrennt von den Truppenteilen, also zivil organisiert, und beide Dienstarten in Gruppen. Einzelne Mennoniten seien auf Grund persönlicher Willensentscheidung in die zaristische und auch in die rote Armee gegangen, das berühre aber die Gesamtheit nicht.

Janz betonte weiter, daß die Legitimierung der Personen seitens der Gemeinden geschehen müsse, weil diese ihre Leute am besten kannten. Er bat schließlich auch dringend um die Entlassung des Treueides.

Der Mobilisationschef versprach, diese Bitten weiterzugeben, er selbst sei für beide Arten des Dienstes, aber nicht nach Wahl des Mobilisierten, sondern auf Grund jedesmaliger Verständigung zwischen den Militär- und Ackerbauorganen, sonst bekämen sie keine Sanitäre. Die Eidesformel der Regierung fand er ziemlich harmlos, sie dürfte die Mennoniten nicht besonders berühren. Er hatte aber keine solche Formel zur Hand. Als Br. Janz sich später mit der Formel bekannt machte, fand er aber, daß sie ganz und gar nicht dem Geiste des mennonitischen Bekenntnisses entspreche. Aber noch ehe er die Formel kannte, bat er am 5. Dezember 1922 schriftlich um die Erlassung der Eidesformel und machte den Vorschlag, die Bekräftigung der Treue durch ein einfaches „Ja" gelten zu lassen.

In der Besprechung mit dem Mobilisationschef kam Janz auch auf den bereits eingezogenen Jahrgang 1901. Eine ganze Reihe Mennoniten steckte im Militär, andere saßen hinter Schloß und Riegel. Uebrigens war die Rechtshandhabung oder Unrechtshandhabung in den verschiedenen Gebieten äußerst verschieden. In der Neu Yorker Ansiedlung hatte man die Mennoniten dem Arbeitsamt des Donetzgouvernements zugewiesen, das für sie aber keine eigentliche Verwendung hatte und ihnen dauernd Urlaub ausschrieb.

Der Mobilisationschef versprach Janz, auch diese Frage in einigen Tagen zu klären und ihm dann Bescheid zu geben.

Diese Besprechung hatte jedenfalls, besonders weil sie im Militärressort stattfand, eine grundsätzliche Bedeutung. Drei Fragen standen zur Entscheidung: 1. Die Regelung des Ersatzdienstes überhaupt. 2. Die Erlassung der Eidesformel. 3. Die Befreiung der bereits Mobilisierten. Br. Janz und einer der östlichen Vertreter hatten Aussicht, von dem Stellvertreter Trotzkys empfangen zu werden.

Telephonisch wurde Br. Janz dann für den 13. Dezember nachmittags in den Stab beordert, zu einem der höchsten Beamten des Stabes, Orlinsky. Dieser wollte die Erlassung des Eides nicht zugestehen. Im Sekretariat ließ sich Janz die Formel geben.

Es mußte nun eine **neue** Eingabe gemacht werden. Fröse reichte ein Gesuch an das Justizkommissariat, Janz an den Stab an. Die Eingabe überreichte er dem Mobilisationschef persönlich, der auch von der Unvereinbarkeit des mennonitischen Prinzips mit dem „roten Eid" überzeugt war. Die Stelle Jakobi 5, 12 schien auf ihn einigen Eindruck zu machen. Irgendeine Formel mußte aber doch gefunden werden.

Janz machte eine weitere Eingabe über die praktische Regelung des Dienstes, in der alle entscheidenden Punkte berührt wurden: Die Legitimation der Rekruten durch das Kreisamt, die Art des Ersatzdienstes (Sanitätsdienst und Feldarbeiten), Befreiung von militärischen Uebungen, Gruppendienst, Sanitätsdienst in den Institutionen des Gesundheitsamts, die Verpflichtungsformel. Am 19. Dezember sollte dem mennonitischen Vertreter ein Projekt eines Dekrets vorgelegt werden; auch die Arretierten wollte man befreien lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kyrie eleison!

(Herr erbarme dich!)

von Dr. Hans Rempel

(Schluß)

Wir wissen aus dem schweren Kampfe Jesu in Gethsemane: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." Und Gott nahm den Kelch nicht von ihm. Gottes Wege wollen uns reif machen zu dem großen Ja des Glaubens: nicht wie ich will, sondern wie du willst. Auf der Kreuzestat Christi gründet sich unser Glaube. Der Christus, der den schweren Kampf bis ans Kreuz von Golgatha durchkämpfte und jetzt zur Rechten des Vaters uns durch seine Fürbitte vertritt, der weiß auch um die Not eines jeden von uns und steht uns mit seiner Heilandsliebe zur Seite.

Und der Glaube ist zuversichtlich. Die Heidin nimmt Jesus bei seinem Wort: „Aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herrn Tisch fallen." Das heißt: Wenn du Israel deine reiche Heilsgaben bringst, so will ich mich mit einem kleinen Teil deiner Liebe und Güte begnügen. Der Reichtum deiner Gnade ist so groß, daß die anderen keine Einbuße erleiden, wenn du mir von ihrem Ueberfluß eine kleine Gabe gibst.

Sie erspäht in den Worten des Heilandes einen Trost und daran klammert sie sich. Sie lehrt uns, daß auch wir in jedem Wort Christi einen Trost finden können. Gottes Wort ist der Felsen, auf dem der Glaube seine Grundmauern errichtet. Dieser Bau kann nie wanken und stürzen. Was Gott uns in seinem Wort durch seine Verheißungen zugesagt hat, das hält er gewiß.

Ein Sänger hat in trefflichen Worten von dieser Gewißheit gesungen: „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt, sollt ich sein der erste, der zuschanden ward? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort, eher fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort."

In unserem Evangelium gibt sich Christus durch das Gebet der gläubigen Mutter überwunden. Wir werden an eine Geschichte aus dem Alten Testament erinnert: Jakob ringt mit Gott. Er hat einstmals seinen Bruder Esau um den väterlichen Segen betrogen und mußte vor dem stärkeren Bruder fliehen. Lange lebte er in der Fremde. Aber jetzt will er heimkehren. Am Flusse Jabbok macht er halt, läßt Frau und Kinder mit seinem ganzen Hab und Gut voranziehen und bleibt allein zurück. Die Nacht sinkt auf die Erde. Plötzlich steht in der Dunkelheit ein Mann vor ihm. Es ist Gott. Riesengroß und übermächtig greift er Jakob an. Der Erzvater ist ein streitbarer Mann und setzt sich zur Wehr. Es entbrennt ein Kampf zwischen Gott und Mensch. Da, in der nächtlichen Stunde des Kampfes holt Gott zu gewaltigem Schlage aus und trifft Jakob an der Hüfte und er bricht kampfunfähig zusammen. Jakob stürzt, aber er stürzt in die Arme Gottes. Er klammert sich an die Hand, die ihn geschlagen hat, denn er weiß, daß es die Vaterhand Gottes ist. Vor vielen Jahren hatte Gott zu Jakob gesagt: „Ich will mit dir sein. Ich will dich segnen." Jetzt nimmt er Gott bei seinem Wort. Er klammert sich im Todeskampf an das Wort der Verheißung: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Und Gott läßt sich von Jakob halten und segnet ihn. So ist Gott. Er ist gebunden an seinem Wort. Er hält, was er zugesagt hat.

So stritt Jakob mit Gott. Unser Evangelium zeigt uns, wie die Kananäerin mit Christus rang. Beide klammerten sich an das Wort.

Niemand von uns kann dem Kampf mit Gott ausweichen. Plötzlich steht der heilige Gott vor uns und wir sind unerbittlich gefordert. Wir können nicht entrinnen, können uns nicht verbergen. Unser Leben liegt nackt vor ihm. Alle Tarnung fällt. Der Kananäerin sagte Jesus: Du hast kein Recht. Einem Jakob sagte Gott: Du bist ein **Betrüger.** So trifft uns Schlag auf Schlag die unerbittliche Wahrheit Gottes. Aber auch wir dürfen uns voller Zuversicht an das Wort klammern, dürfen mit betenden Händen die Vaterhand Gottes ergreifen, dürfen unser Rufen fortsetzen in das Schweigen Gottes hinein und auch dann noch gläubig vertrauen, wenn er Nein spricht.

3.

Christus hält dem Glauben die Treue

Als Jesus den zuversichtlichen Glauben der Kananäerin sah, konnte e rnicht länger bei diesem Nein verharren. „Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst." Das lange Schweigen, hier wird es gebrochen, das harte Nein, hier wird es zu einem Ja. Christus hört und erhört das Gebet des Glaubens.

Christus, der die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, er weiß auch um unsere Not; er hört auch unser Rufen. Diese Botschaft dürfen wir heute in eine Welt voller Enttäuschungen hineinsagen. Wir dürfen sie in alle Bereiche menschlicher Sehnsucht hinein verkünden. Christus hält dem Glauben die Treue und läßt ihn nicht zuschanden werden.

Er tut dies auch dann, wenn er unseren Glauben prüft. Luther sagt: „Unser Herrgott will uns lehren, daß es nicht allzeit gut ist, bald erhören." In der Prüfung soll unser Glaube tiefe Wurzeln schlagen im Wort Gottes. Nicht einmal der Unglaube darf ein Hindernis sein für das Gebet. So erst kann der Glaube groß und voller Zuversicht werden. Der Glaube soll die Totalverfassung unseres Lebens sein. Er fordert unsere Entscheidung und unsere Hingabe an Christus. Der Glaube ist ein gnadenvolles Geschenk Gottes, das wir erbitten dürfen, aber es entbindet uns nicht der persönlichen Entscheidung und der Verantwortung vor Gott.

Wie Christus den Weg über das Kreuz zur Herrlichkeit ging, so will er auch uns durch Tiefen der Prüfung zum Frieden und zur Seligkeit führen. Der Mensch möchte gerne in die Zukunft sehen und von vornherein wissen, wohin Gottes Wege mit ihm hinauswollen. Der Mensch fordert Wissen und klares Erkennen. Gott aber will, daß wir unser Leben auf Glauben stellen, daß wir ihm bedingungslos vertrauen. Der Gläubige darf hintennach erkennen, daß es Gott war, der vorüberging. Als Moses begehrte, die Herrlichkeit Gottes zu sehen, da hielt Gott seine schützende Hand über ihn, damit er nicht vergehe in der Gegenwart Gottes, und als der Herr seine Hand von ihm nahm, durfte er ihm hintennach schauen, aber das Angesicht Gottes zu schauen, war ihm nicht gestattet.

Wie viele Menschen haben es erfahren, daß das, was sie für größtes Unglück hielten, hintennach zu ihrem Segen diente. Christus hält dem Glauben die Treue. Wer in dieser Glaubensgewißheit reift, der weiß sich geborgen in der Vaterhand Gottes. Und dieses Geborgenwissen ist die stärkste Kraftquelle menschlichen Lebens. Der Zweifler ist eine zerrissene und gespaltene Persönlichkeit. All seine Handlungen tragen den Charakter der Unsicherheit und Ziellosigkeit, der Unschlüssigkeit und Unbeständigkeit. Sie werden in ihrem Ursprung von außen her veranlaßt und in ihrem Verlauf von fremden Einflüssen bestimmt. Der Glaubende handelt in Gewißheit. Erst im Glauben reift der Mensch zur vollen und geschlossenen Persönlichkeit. Der Mut des Kindes, das sich im Schutzbereich des Vaters weiß, wächst um das Vielfache. Der Gläubige, der sich von der Vaterhand Gottes getragen weiß, trägt selbst die schwerste ihm auferlegte Last mit fröhlicher Zuversicht.

Die Geschichte der Kananäerin zeigt uns, ein welch gewaltiges Ding der Glaube ist. Er setzt seine Hoffnung nicht auf Menschen, sondern auf Christus. Er beugt sich in Demut unter der Wahrheit des göttlichen Wortes; er erhebt nicht Anspruch auf vermeintliches Recht, sondern gibt Gott die Ehre. In unerschütterlicher Zuversicht hält sich der Glaube an das Wort der Verheißung und hört nicht auf, in das Schweigen Gottes hineinzurufen, bis er erhört wird. Der Glaube ist groß, der bei Christus Gnade sucht. Und Christus hält dem Glauben die Treue. Er lehrt uns das Kreuz tragen, daß er selbst trug. Er bekennt sich zu unserer Not und läßt noch den Scheiternden im Glauben siegen.

— Solange uns der klare Durchblick des Glaubens bis hin zur Vollendung fehlt, werden wir die Neigung des Herzens äußern, bei jeder tieferen Segnung stehen zu bleiben, mit dem Erkannten und Empfangenen das Werden und Wachsen unseres inneren Lebens abzuschließen.

J. Kröker.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß.

Von C. R.

(Schluß)

Und da gingen die Gedanken zurück in die gute Vergangenheit, als wir noch alle zusammen in unserem trauten Heimatdorf lebten, aus dem zur Zeit der Revolution von 1918 die letzten lebengebliebenen Verwandten und Nachbarn bei Nacht und Nebel fliehen mußten, um das nackte Leben zu retten, nachdem mehrere Nachbarsleute erschossen, erstochen oder zu Tode gemartert wurden. Auch unser Vater erlag den Strapazen der Flucht und er starb wenige Tage nachher, nachdem er die Flüchtlinge unter Obdach gebracht hatte.

Ein Brief des älteren Bruders aus Nordamerika, der nach den furchtbaren Erlebnissen und Entbehrungen dort in dem Lande der Freiheit wieder ein Heim gegründet hatte und unter anderem ein Bild von seiner Wirtschaft geschickt hatte, zeigte eine Reihe von Pferden, auf deren Rücken nun seine Kinder in stolzer Zufriedenheit saßen, gesund und mit vollen Wangen. Die Freude über dieses Bild, das den Bruder inmitten von Pferden zeigte, die ihm von Jugend auf immer so viel Freude bereitet hatten, drängten mich, ihm als Antwort folgende Erinnerungen aus meiner Jugendzeit in Gedichtsform zu senden. Zudem glaubte ich damals noch, daß meine schlichten Verse in den Augen des scharfen Zensors Gnade finden und durchgelassen würden, während Briefe an Verwandte im Lande der Freiheit manche Schreiber schon um die Freiheit gebracht hatten. Nur nach vielen Jahren erfuhr ich, daß der Bruder dieses Gedicht nie zu Gesicht bekommen hat. Der Zensor fand wohl auch in diesen Zeilen eine Gefahr und vernichtete sie, wie seine höheren Tonangeber die Menschenleben der friedfertigsten Bürger vernichtet hatten, und es waren ja nur schlichte Erinnerungen eines ehemaligen Bauernknaben, an seinen fernen Bruder gerichtet.

Erinnerungen an die Winterabende in meiner Jugend.

Oft denke ich in schwerem Leid
Mit sehnlichem Verlangen
An meine beste Jugendzeit,
Die allzu schnell vergangen.

Wo nach dem Tagwerk, lebensfrisch,
Ob Winter auch zu Landen,
Am traulichen Familientisch
Wir uns zusammenfanden.

Wo jedermann, ob klein, ob groß,
Ob auch der Sinn verschieden,
Der Eltern Sorg und Lieb genoß,
Geschwister Zwietracht mieden.

Der Vater schrieb an seinem Tisch;
Er hegte viel Gedanken:
Nach Fortschritt sinnend, jugendfrisch,
Durchbrach er manche Schranken.

Die Mutter sann auf ihre Art
Fürs Wohlsein ihrer Kinder,
Sie machte sich das Leben hart;
Das unsre war gelinder.

Sie pflegte stets nach Frauenart
Familiensinn zu schüren;
— „Wie's Huhn um sich die Küchel
    schart" —
Das wollte sie uns lehren.

Auch für den Leib war gütig noch
Gesorget in gewissem Rahmen,
Wenn aus dem warmen Ofenloch
Die Bratkartoffeln kamen.

Um acht, wenn es wohl an der Zeit,
Den Bruder hör ich reden:
„Hast du vielleicht die Freudigkeit,
Dich etwas zu ‚vertreten'?" —

Dann gingen wir den Stall entlang,
Die Pferde abzufüttern;
Auch Bello machte seinen Gang:
Er mochte Ratten wittern.

Und pünktlich stand der schlaue Gaul
(Wohl nach des Tages Lasten)
Des Halfters bar, mit vollem Maul,
An unserm Futterkasten.

Die Küh im trüben Lampenschein
Sanft „stöhnten" mit den Lungen,
Und leckten sich die Nasen rein
Mit ihren langen Zungen.

Des Stiefkinds Leid las unbewußt
Ich in des Kalbes Augen:
Weil es „beraubt" der Mutterbrust,
Ließ ich's — am Finger saugen.

Und unser Brunnen in dem Stall,
Der war so tief und dunkel,
Man hörte kaum der Erbse Fall
Als wie ein fern Gemunkel. —

Wenn nun das Vieh versorget war,
Die Tür zur Nacht verschlossen,
Dann konnte man ein Weilchen gar
Noch lesen unverdrossen.

Des großen Bruders Bücherbrett
Lockt mich mit den Geschichten,
Begonnen allzugern ich hätt'
Nach Coopers Art zu dichten.

Des Trappers Leben hart und wild
Gab Speis' für Phantasien,
Der Sioux-Indianerbild
Sah ich vorüberziehen.

Und über Ozean und Meer
Zog's mich mit den Gedanken,
Die Wirklichkeit hielt mich nicht mehr,
Es hemmten keine Schranken...

Doch wenn zu bald nur unsre Uhr
Die zehnte Stunde zeigte,
Und unsre Mutter müd und matt
Den Kopf zum Schlafen neigte —

Dann hör ich, wie der Vater spricht:
„Jetzt ist genug geplappert,
Mich treibt zu Bette meine Gicht,
Die Nachtwach' hat geklappert!

Schließt Tür und Fenster fester zu,
Legt euch zum Schlafe nieder,
Doch ehe ihr noch geht zur Ruh
Singt mir erst meine Lieder." —

Vaters Abendlied (von Claudius):

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schwei-
    get,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold;
Wie eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter ab vom Ziel.

Seht ihr den Mond dort stehen,
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön;
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder,
Kalt ist der Abendhauch;
Verschon uns Gott mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch.

Und klein und groß, ein jeder singt,
Singt mit die alten Lieder.
Bis zu dem Schlafe noch erklingt
Die Melodie mir wieder.

Der Wind, er heulte wohl so hohl
Und rüttelte die Türen,
Und wer der Türe nahe kam,
Konnt seinen Atem spüren.

Die Nacht schlich näher um das
    Haus,
Der „Abendhauch" war kalt;
Die Mutter löscht die Lampe aus:
„Nun schlafet ja recht bald!" —

—

Und ob der Jahre viele nun
Von hinnen sind verschwunden,
Gehöret hab ich manchen Ton,
Doch bessern — kaum gefunden:

Des Vaters Lied, es klinget fort,
Das beste seiner Lieder,
Man singt es jetzt an andrem Ort:
— Mein Sohn — er singt es wieder.

Doch die Gedanken kehren zurück zur rauhen Gegenwart der Jahre, die für unser Geschlecht und für unser Volk immer schwerere Gewitterwolken brachten.

Aus Briefen von Schwester E— aus F—, die unsere ausgewiesene Mutter eine Zeitlang unbemerkt hatte beherbergen können, erfuhren wir, daß Mutter seit dem Urteilsspruch über ihre Verbannung aus der Ukr. sehr litt, obzwar sie von guten Freunden und Bekannten heimlich besucht und getröstet wurde. Zuletzt wurde aber doch der Entschluß gefaßt, sie sicherheitshalber nach dem äußersten Süden zu Geschwister S— zu bringen, die damals noch etwas bessere Nahrung auftreiben konnten und wo es noch ab und zu humane Beamten gab, die eine 79jährige bettlägerige Frau wegen ihres ehemaligen Wohlstandes nicht zu sehr belästigen würden.

Mutters große Vorliebe für selbstgemachte Verse und Bilder kennend, berichtete ich ihr in Gedichten mit eigenen Handzeichnungen vom Aufenthaltsort und über das Leben ihrer zwei verbannten Töchter und erfuhr auch durch Briefe, wie sie sich zu diesen meinen Erzeugnissen gefreut habe und mit welchem Stolz sie jedes Blättchen und Bildchen in ihrer Mappe aufbewahrte.

Sie selbst schrieb noch immer Tagebuch in ihrer sorgfältigen Weise mit Tinte in dicke Hefte, von denen sich schon ein ganzer Stoß angesammelt hatte und der später von Schwester G— verbrannt werden mußte. da man zuletzt auch in der dortigen Gegend keine Minute vor Haussuchungen sicher war, und daß Mutters Schriften als „gefährlich" gestempelt werden konnten, war jedem klar, der ihre vielseitigen Tagesnotizen, die einen seltenen Weitblick und ein tiefes Verständnis der ganzen damaligen Lage wahrheitsgetreu offenbarten — kannten. Sie schrieb die Wahrheit in schlichten, verständigen Worten wie ein getreuer Geschichtsschreiber, der sich weder duch Verbannung noch Drohungen ablenken läßt, aber die Wahrheit und diejenigen, die nach ihr strebten, wurden grausam verfolgt...

Doch ich sitze noch immer auf meinem Feldbett in der Zeltstadt der Flüchtlinge; ich habe mein Stück Brot schon aufgegessen und die Nacht ist vorgeschritten, wie auch viele, viele Nächte, in denen ich — weinend auf meinem Bette saß, im Sinne von Goethes Worten und weinend über das Unglück von tausender Verschollenen, deren Tränensaat wir niemals erfahren werden, und deren Tränenfrucht von groben Mächten im Keim erstickt worden ist.

Später, als ich auch in die Verbannung mußte, in meinem tiefsten Leiden, sind mir Goethes Verse in den verschiedensten Variationen durch den Sinn gegangen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß..."

Es kamen Stunden, Tage, Monate und ganze Jahre, wo die Zeilen, die vom „Bette" handeln, nicht mehr zutreffend waren:

„Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß..."

Ja ,ich hatte jahrelang kein Bett. Wir lagen nach 10—14stündiger Zwangsarbeit so dicht zusammengepfercht auf der Erde, oder auf Steinfliesen oder auf Holzpritschen mit einer Unmenge von Ungeziefer, oder einfach auf dem Schnee —, so daß ein großer Dichter für die Leiden einer poetisch veranlagten Natur in R— eine besondere Strophe hätte finden müssen. Und dennoch konnte ich manchesmal etwas aufrecht auf der Lagerstätte (das ist der richtige Ausdruck) sitzen und über die himmlischen Mächte im poetischen und geistigen Sinn nachdenken, aber nur denken oder einem treuen Leidensbruder ins Ohr flüstern, denn schreiben oder laut davon sprechen war nicht erlaubt...

Der rettende Heiland in Afrikas Wäldern.

A.M.B. Mission, Djongo Sanga,
Dekese, Congo Belge, Africa.

Gruß mit Psalm 103. Ja, lobe den Herrn, meine Seele. Ich schreibe diese Zeilen aus einem Dorfe im Norden des Dengese Stammes, wo wir nun schon nahe an einer Woche weilen, um den Missionaren aus dem Norden zu treffen. Inzwischen hat der Herr hier wunderbar die Tür geöffnet, um für ihn zu zeugen. Es war an einem Sonntagnachmittag in der trockenen Zeit. Hatten morgens Andacht mit den Leuten des Dorfes gehabt; über Mittag wollte ich etwas ruhen, aber es ging nicht, denn ich war zu unruhig und konnte es mir doch nicht erklären.

Plötzlich höre ich ein unheimliches Geschrei. Ich eile sogleich hinaus, um zu sehen, was los ist. Es war ein trauriges Bild. Ein Mann und eine Frau versuchten, einen Besessenen aufzuhalten und ihn zu bändigen, ober es gelang nicht. Der Besessene war nämlich der Gatte der Frau und der Bruder des Besessenen half der Frau, ihn zu halten. Sie waren von weit gekommen, um den heidnischen Arzt aufzusuchen. Dieser aber hatte ihn aufgegeben, denn er hatte keine Medizin für solche Krankheit. Die Frau und der Bruder waren beide ganz müde. Der Besessene hatte sie schon sehr geschlagen.

Als nun auf mein Fragen der Bruder mir alles erzählte, sagte ich zu ihm: „Komm mit ihm her!" Er ging, rief aber nach kurzer Zeit: „Komm du her!" Mein Herz schlug in mir, was soll ich tun? Ich fragte den Herrn und schlug die Bibel auf und das Wort aus Joh. 14, 1 traf mich, wo es heißt: „Euer Herz erschrecke nicht: Glaubet an Gott und glaubet an mich!" Mit Zuversicht durfte ich zu den Leuten gehen. Als er mich kommen sah, blieb er stehen und schaute mich von der Seite an, rührte sich aber nicht.

Beim Hingehen seufzte und rief ich immer wieder den Namen Jesu. Ich gebot dem Manne dann scharf, sich auf die Erde zu setzen; dem Bruder und der Frau auch. Habe dann unter freiem Himmel den Namen des Herrn angerufen für die Rettung dieser Seele. Es war still. Der Herr gab Zuversicht. Als sie alle aufstanden, sagte ich ihnen: „Geht nun zu eurem Dorfe, der Mann wird gesund werden. " Wußte dann aber nicht, daß sein Bruder auch ein Medizinmann sei, und somit wurde es doppelt schwer. Sie gingen ab, aber der Besessene wurde wieder unruhig, und sie konnten nichts mit ihm tun.

Die Leute des Dorfes gingen ihm weit aus dem Wege und fürchteten sich sehr vor ihm. Mußte an das Wort des Herrn denken: „Diese Art fährt nur durch Fasten und Beten aus."

Nahm den Mann dann nahe zum Hause, wo wir ruhten. Habe gebetet und nach Verheißungen in der Schrift gesucht. Saß lange bei ihm und habe zum Herrn gerufen. Da gab der Herr mir das Wort aus Luk. 5; wo die Apostel den Herrn bitten: „Mehre uns den Glauben", und Jesus die Antwort gibt: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Hebe dich aus mit der Wurzel und verpflanze dich ins Meer. Und er würde euch gehorchen."

Die Frau nahm alle heidnische Medizin von sich und auch von dem Besessenen los. Dann gab der Herr das Wort aus Matth. 8, 7: „Und Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen." Mein Herz fing an zu jubeln. Der Herr erhört Gebete.

Drei Jahre lang hatte der Mann kein Wort gesprochen, nur gestöhnt und gespuckt. Er wurde gefragt, gab aber keine vernünftige Antwort. Jetzt wurde er ganz ruhig, fing an zu essen. Er zog sich ein Hemd an und setzte sich ans Feuer. Als es Abend wurde, fing er an, Antwort zu geben. Morgens hörte man ihn ganz allein in seinem Hause beten: „Herr, errette mich!"

Römer 10, 13 lesen wir, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden. Morgens rasierte er sich die Beine und wusch seine Zähne. Die Frau schaute mit Verwunderung zu, denn so etwas kannte sie an ihm nicht.

Ich bin in mein Zimmer gegangen und habe den Namen des Herrn gepriesen für das Große, das der Herr an dieser Seele getan hat. Der Herr hat das Werk begonnen, und er wird es auch weiterführen, ihm die Ehre für alles! Am andern Tag erzählte er vieles und bekannte auch seine Sünden, wo er gestohlen hatte und geschlagen. Am dritten Tage, schon morgens, sagte er zu seiner Frau: „Wollen gehen, denn morgens ist es kühl", und sie gingen zurück zu ihrem Dorf. Er ging vorauf und wußte den Weg gut. Einer unserer Arbeiter schaute ihm nach und sagte: „Er geht, als ob er gar nicht krank ist." Sie waren auf dem Wege zur Mission, wo sie unterrichtet werden, um dort unter dem Worte Gottes völlig zu genesen.

Danket mit uns dem Herrn, denn er hat Großes getan. Ja, Jesus ist derselbe heute und erhört Gebete. Andere haben sich zum Herrn bekehrt und folgen ihm nach. Betet, daß auch die, die da stark in Sünden leben und Lastern frönen, sich auch dem Herrn ergeben. Es sind in diesen Tagen mehrere gekommen und haben ihre Medizinen auf der Mission verbrannt. Ja, möge das Licht des Evangeliums noch viele retten aus der Nacht des Heidentums zum ewigen Leben. Groß wird einst die Freude sein, wenn endlich nach vollbrachtem Lauf wir eingehen werden in die ewige Herrlichkeit. Dort werden wir sehen und erkennen, was wir hier auf Erden geglaubt haben. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen Heiligen Namen!"

Eure Geschwister im Herrn,
W. und G. Bärg.

Nach einem Jahr in Kanada.

Als wir im Juni vorigen Jahres herkamen und in Vineland, Ontario, beim Onkel freundliche Aufnahme fanden, galt es, sich völllig umzustellen. Umstellen müssen wir uns in der Arbeitsweise, im Umgang und in der Lebensart. Aber im Glauben an Jesus Christus darf kein Wechsel stattfinden, außer fester werden und wachsen. Aber sind nicht gerade die neue Arbeit, Umgang und Lebensart Gewalten, die auch ihre Auswirkung auf unser Glaubensleben geltend machen wollen? Ab und zu hatten wir Gelegenheit, mit solchen unseresgleichen zu sprechen, und immer wieder fiel der Ausdruck, wie schwer will es uns oft werden. Besonders uns Erwachsenen fällt es schwer, uns dem neuen Leben anzupassen. Ganz anders ist es für unsere Kinder. Diese haben sich schnell zurechtgefunden, auch in der Sprache, die sie bald lernen und sprechen. Für uns gilt es aber auch, mutig zu bleiben und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Von größter Hilfe für uns ist es immer, wenn wir uns durch das teure Wort Gottes stärken lassen, wie die Worte des Psalmisten, Ps. 103: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Denken wir dann an das viele Gute, daß wir nun hier haben: die so angenehme Ruhe, den reichgedeckten Tisch, die wirkliche Aussicht und Möglichkeit, leben zu können, und, besonders, die ungestörte Gemeinschaft mit unserem Herrn und Heiland und seinen Kindern, welch ein Vorrecht! Uns wird es immer größer, je länger wir hier sind, was der Herr Großes an uns getan hat. In welch furchtbar schwerer Lage befanden wir uns von 1930 bis 1941! War da für uns irgend welche Aussicht, noch einmal nach Kanada zu kommen? Nur ein Wunder unseres gnädigen Gottes konnte solches tun. Und weiter, von 1941 bis wir vor der Auswanderung standen? Ein bewegtes Leben vieler Hoffnungen gemischt mit vielen Enttäuschungen. Und doch, Unglaubliches für uns wurde Wahrheit. Wir kamen nach Kanada. Besinnen wir uns noch weiter, dann wurden uns die Art und Weise und die Mittel und die Wege besonders groß, die der Herr gebrauchte, um uns so zu führen, so zu retten. Inmitten eines gewaltigen Trümmerhaufens und großem Chaos konnten wir 1945, nach dem Zusammenbruch in Deutschland, die ersten Briefe schicken. Können wir es je vergessen, wie wir uns darüber freuten? Wie suchten wir, betend und flehend zu Gott, unsere Angehörigen? Viele wußten die Anschrift unseres allen bekannten Professors Dr. B. H. Unruh. Und dieser Mann packte an und eröffnete bei sich die erste mennonitische Suchkartei. Alles lag für die Zukunft im Dunkel, aber mutig wurde gearbeitet und Gott gab seinen Segen. Als dann endlich Br. C. F. Klassen vom M.C.C. uns drüben besuchen konnte und der Herr Gnade gab, die Bruderliebe unserer kanadischen Geschwister zu verwirklichen, wie dankbar waren wir für Gottes wunderbare Führung. Wohl mußten wir noch lange warten, aber die Rettung kam. „Sollt es gleich bisweilen scheinen, als verließe Gott die Seinen, o so glaub und weiß ich dies, Gott hilft endlich doch gewiß." Dem Herrn sei Dank und Anbetung gebracht für seine Wunder, die er an uns Menschen tut. Hat aber auch nicht gerade die von uns allen beliebte „Mennonitische Rundschau" viel zu unserer Errettung und Aufmunterung beigetragen? Und sie tut es heute noch. Es freut uns besonders, daß die Arbeit weitergeht, und wir glauben und beten darum, daß die vielen Lieben, die drüben auch ebenso warten, wie wir es erlebt haben. doch bald gerettet werden könnten. Es wäre falsch, wollten wir hierbei stehen bleiben und unseren Lieben die hier schon viele Jahre vor uns einwanderten, nicht auch noch ein Wort des Dankes sagen. Ohne Euch,, Ihr lieben Verwandten und Freunde, hätte das M. C. C. keine Arbeit leisten können und wir hätten unmöglich auf diesem Wege gerettet werden können. Möge der gnädige Herr es Euch allen reichlich vergelten, was Ihr getan und noch tut. Aber auch wir wollen uns anschließen und in Euren Reihen mithelfen, soviel wir können.

Besonders möchte ich hervorheben, was uns Neueingewanderten gerade heute zum großen Segen, Trost und Freude gereicht: Es sind dieses die hin und her in den Gemeinden stattgefundenen Treffen für unsere Neueingewanderten, die, ich glaube, im Namen aller sprechen zu können, besonders wohlgetan haben. Dann aber auch der Hausbesuch, der leider zu wenig gemacht wird, ist von großem Segen. Dankbar nahmen wir auch den Hausbesuch vom lieben Br. H. Winter entgegen, der im Auftrage der Allgemeinen Mennoniten - Konferenz diese segensreiche Arbeit im verflossenen Winter in Begleitung des Predigers der Ortsgemeinde tat, ohne Ausnahme, auch in unser Heim einkehrte und mit Gottes Wort und Gebet uns verließ. Wir begrüßen solchen Dienst auch weiterhin und wünschen, daß die Allgemeine sowie auch die M. B. G. Konferenz unseren Wunsch berücksichtigen möchte und weiterhin gerade unseren neueingewanderten Predigern die Möglichkeit gibt, diesen Hausbesuchdienst in Gemeinschaft mit dem Ortsprediger zu tun, um die Heime der Neueingewanderten zu besuchen. Zum Schluß ein herzliches „Lebewohl" allen Lieben von hüben und drüben, und besonders Euch, Ihr Lieben in Paraguay, mit den Worten des Psalmisten: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes." Ps. 116, 7.

Euer Bruder in Christo,
Isaak Löwen,
Niagara on the Lake, Ont.

Aus der Mennonitischen Hochschule zu Abbotsford, B. C.

Der Schultermin 1948—1949 war zum Abschluß gekommen. Somit schlossen sich auch die Türen des schönen Baues des „Mennonite Educational Institute", und die 214 Schüler traten die Ferienzeit an.

Beim Rückblick auf das abgelaufene Schuljahr danken wir dem lieben Gott für die empfangenen Segnungen. Zuerst für das Vorrecht, eine christliche Schule besuchen zu dürfen, und weiter für die köstlichen Gemeinschaftsstunden, die wir in den Morgenandachten, Gebets- und Bekenntnisstunden verlebten. Durch Gottes Gnade durften mehrere Schüler im Laufe des Schuljahres Vergebung ihrer Sünden im Blute Christi finden. Wir freuten uns mit ihnen. Alle, die wir zu den Geretteten zählen, haben viel Gelegenheit gehabt, für den Herrn zu zeugen. Leider ist es oft auch unterlassen worden.

In den Unterrichtsstunden, besonders in den religiösen Fächern, wurde uns manch eine Frage an Hand des Wortes Gottes von unseren gläubigen Lehrern gelöst und falsche Ansichten wurden korrigiert. Wenn ich, als Neueingewanderte, hier eine christliche Schule besuchen darf, sehe ich den riesigen Unterschied von einer Schule und ihren Erziehungsmethoden in Sowjet-Rußland. Wieviel

St. Catharines, Ont....

(Fortsetzung von Seite 1—4)

gegend; noch andere lockten die schönen Verdienstmöglichkeiten usw. So kam es denn auch, daß viele sich in dieser Stadt niederließen, die hier Arbeit suchten.

Wie sich's nun aber immer wieder zeigt, woimmer unser Volk sich auch niederläßt, bewahrheitet sich der Vers: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses". Viele wollten gerne da sein, wo man dem Herrn dankt und wo man predigt die Wunder unseres Gottes. Sollten wir nicht denken: Am liebsten baute ich erst dem Herrn ein Haus, ehe ich für mich und meinen Leib sorge? Und ist es nicht biblisch wahr, Geschwister, daß wenn wir erst zu sehr für unser Haus Sorge tragen, es immer schöner und gemütlicher einzurichten, dann das Gotteshaus vernachlässigt wird?

Dieses heiße Sehnen nach einer Stätte, wo man zusammenkommt zu den schönen Gottesdiensten des Herrn (Psalm 26, 4—6) ist erfüllt worden vom Herrn, und wir durften überall vernehmen, wie es seinerzeit auch der Psalmist hörte und sich freute über die, so ihm sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen.

Gott sei Dank, unser Bethaus ist soweit fertig, daß wir am 26. Juni das Einweihungsfest feiern durften.

Das Kirchlein steht am schönen Ort,
Wo Stadtgetümmel wenig stört.
Man hört so deutlich jedes Wort,
Das Lied und Predigt uns dort lehrt.
O, es ist schön im Gotteshaus,
Wenn Ruh umher, nicht Weltgebraus.

Da wird ein jedes Herz erquickt,
Das hierher eilt, um Ruh zu finden;
Wenn es beim Hören in sich blickt
Und sich nicht läßt von Satan binden.
Hier hört man, was das Herz begehrt:
Den Weg zum Leben, der Gott ehrt.

Weil so viele unserer Geschwister im Herrn mit uns gebetet, mit uns Sorge getragen und auch mitgeholfen haben, ein schönes Kirchlein zu errichten, möchten wir auch gerne vom ersten Segen, den wir bei der Weihe empfangen haben, Mitteilung machen.

Viele Autos sah man schon in der Frühe zu diesem neuen Platze eilen. Bald füllte sich das Haus an bis zum letzten Platze, wiewohl es ein sehr warmer Tag war. Doch der Lautsprecher der Niagara M. B. Gemeinde leistete sehr gute Dienste, so daß auch die, welche im Kellerraum Platz nehmen mußten, alles klar hören konnten. Unser Baumeister Br. A. DeFehr sprach das Lied vor: „Großer Gott wir loben dich". Es wurden mehrere Lieder gesungen, u. zwar wurde die Stimmung noch gehoben, weil es in diesem Raume besonders schön klang. Dann trat Br. H. Janzen, Leiter der Gemeinde, auf und hieß die Versammlung willkommen. Er las das Wort aus Ps. 100, 4.

Inzwischen sang der Chor das Lied: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht."

Br. A. H. Redekop leitete dann die Gebetsstunde, anschließend an das Wort 1. Kön. 8, 12 und weiter, machte etliche Bemerkungen und forderte auf, Gott zu loben, was viele der lieben Geschwister in so herzlicher Weise taten. Darauf folgte dann Musik, während die Kollekte gehoben wurde. Der Chor sang das schöne alte Lied: „Dich will ich, o Jehova, loben".

Als erster Redner sprach Br. J. P. Dyck über 2. Chron. 6, 40 ff. Er schilderte die Bedeutung von Jerusalem, Zion und den Tempel. Das Volk stand, so wichtig war ihnen die Ansprache Salomos bei der Tempelweihe. Er machte dann sehr treffende Anwendungen auf dieses Bethaus und den Dienst darinnen. Der Chor sang das Lied: „Der Herr hat Großes an uns getan".

Es folgte weiter die Festrede von Br. J. K. Janzen, anlehnend an das Wort 2. Mose 14, 34. Sein Thema war: Das mit der Herrlichkeit erfüllte Haus. Er beantwortete vier Fragen, weshalb das Haus mit Herrlichkeit erfüllt war: 1. Hier wollte der Herr wohnen. 2. Hier weihte sich das Volk dem Herrn. 3. Hier wurde das Haus mit und für die Gottesdienste für den Herrn geweiht. 4. Hier wurden dem Volke die Segnungen Gottes zuteil. Er schloß dann seine Ansprache mit der schönen Verheißung im Texte: „Ich will ihre Leuchte sein. Ich will hier Gnade und Ehre geben und werde kein Gutes mangeln lassen. Anschließend sprachen die Brüder G. Epp und A. H. Redekop das Weihegebet und schlossen damit die Vormittagsversammlung.

Zu halb drei Uhr nachmittag war die Kirche wieder angefüllt. Der Chor begrüßte die Versammlung mit dem schönen Lied: „Der Herr ist mein Licht und ist mein Heil".

Es folgten dann etliche Mitteilungen von Br. G. Epp über das Entstehen der Gemeinde und ihren Gang bis heute. Auch wie der Herr geführt hatte, den Platz für ein Gotteshaus zu finden und dieses zu bauen. Er betonte besonders, daß das lange Warten nach dieser Gelegenheit sich auch segensreich ausgewirkt hatte. In seinen Ausführungen lehnte er sich an das Wort in Psalm 84, wo es heißt: „Meine Seele sehnt sich nach der Stätte der Anbetung.

Dann hatte der Baumeister Br. A.A. DeFehr Gelegenheit, etwas über den Gang des Baues zu sagen. Er las 1. Mose 32 und betonte besonders die Gnade Gottes, die uns zuteil wurde, daß der Bau so im schönsten Frieden und ohne Unglück ausgeführt werden konnte.

Beide Mitteilungen wurden von Br. L. Görz in englischer Sprache kurz wiederholt.

Es wurde dann noch den Leitern der verschiedenen Gemeinden, die erschienen waren, Zeit gegeben, ein kurzes Wort zu sagen. Diese waren: J. D. Penner und H. Wiebe von den nächstliegenden Gemeinden, die die St. Catharines Gemeinde für ihre Muttergemeinden hält, weil die ersten Geschwister, die sich hier zusammenschlossen, von dort kamen, nämlich Niagara und Vineland. Dann sprach noch kurz Br. J. Penner von der Port Rowan Gemeinde und der liebe Bruder Janzen, Leiter der Ortsgemeinde las noch etliche Grüße und Segenswünsche von anderen Gemeinden vor.

Br. D. Dürksen schloß dann die Versammlung mit den Worten aus Jesaja 56, 7 und Ebräer 13, 8.

Mit warmem Gebet und heißem Wunsche, daß in diesem Hause noch manche Seele ihren Frieden finde und manchem Kinde Gottes hier seine Speise zum Wachstum in der Gnade Gottes zuteil werde und manchem unter Last Gehenden hier sein Kreuz erleichtert werde, gingen wir mit vollem Segen heim.

Nebst Gruß an alle Leser,

P. D. Pätkau.

Yarrow, B. C.

— Wir haben hier in der M. B. Gemeinde mehrere Besuche gehabt: Lehrer Isaak Neufeld von Tabor College war den 7. August hier, Missionarin von China, Schw. Pauline Foth, war etwas später.

Den 31. Juli war die Hochzeit von Frank Thießen und Margaret Foth. Den 14. August feierten Jakob Dahl und Helen Nachtigal ihre Hochzeit. Abends wurde ein schönes Programm gebracht. Es waren lehrreiche Gespräche, schöne Gedichte und viel Musik. Der Vancouver Musikverein spielte sehr schön. Frau Dan Wiebe brachte ein Pianosolo. Das junge Paar macht ihre Hochzeitsreise nach Manitoba

Es ist leider ein Unglücksfall zu berichten: Gerhard Epps hatten das Unglück, daß ihr Töchterchen totgefahren wurde. Das kleine anderthalbjährige Kind kam aus der Garage und ging vors Hinterrad. Er saß schon im Truck und konnte das Kind nicht sehen. Der Herr tröste die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Wir haben jetzt schönes Wetter. Nächste Woche beginnt die Hopfenernte. Ein Truck voll junger Mädchen fährt heute nach Billont, in der Konservenfabrik mit der Tomatenernte zu helfen.

In diesem Jahr ist es hier schon etwas leichter. Für die Himbeerkasten gab es über $4 und für die „Jam"-Beeren schon 3½c das Pfd.; es soll noch mehr geben. Der Haushandel beginnt auch schon; die Neueingewanderten kaufen.

Johann P. Martens fahren nach Coaldale. Sie nehmen ihre Schwiegertochter Frau Henry Martens bis Coaldale mit und fahren dann bis Ontario. Frau Joh. Wiens und Sohn Henry sind schon zurück von Ontario. Er holte sich auch ein neues Auto.

Den 27. August soll die Hochzeit von Selma Derksen und August Schmidt (Neueingewanderte) stattfinden.

Frau Anna Wieler, Winnipeg, ist bei ihren Kindern bei Sardis und Chilliwack auf Besuch; sie war auch schon in Yarrow.

Korr.

Einladung.

Folgend ist das Programm beim „Assiniboine Mennonite Mission Camp" für Sonntag, den 28. August: Predigtgottesdienst 10.30 Uhr morgens von Aelt. Benj. Ewert, Winnipeg. Abends 8 Uhr Filme — „In the Heart of India" und „God's Creation".

Jacob Fransen,
Kampleiter.

1874—1949...

(Fortsetzung von Seite 1—2)

gekommenen zu eigen und stufenweise ging die Entwicklung weiter.

Während in Europa und Südamerika die Mennoniten schwere Zeiten durchleben, haben wir hier das Vorrecht, zu geben und zu helfen. Fürwahr, Ursache genug zum Danken.

Haben wir das getan? In Steinbach und in Swalwell hat man einen Gedenktag, einen Danktag zur Erinnerung an die erste Auswanderung gefeiert. In Altona will man noch ein Fest abhalten. Genügt das? Nein! In jeder Gemeinde, ob in Altona, Winkler, Chortitz, Plum Coulee, Rosthern, Osler, Hague, Wymark, Herbert, Gouldtown, Peace River — oder wo es nicht ist, sollte im Herbst in jeder mennonitischen Kirche ein Gedenk und Dankgottesdienst stattfinden. Die mennonitischen Lehrer sollten es sich zur Aufgabe machen, die Kinder in ihren Schulen mit der Geschichte der Einwanderung bekannt zu machen.

A. W.
(„Steinbach Post")

Coaldale, Alberta.

— Jacob Wall und Frau, sein Bruder Gerhard Wall, ihre Mutter Tina Wall und J. Walls Schwiegermama, Frau Kornelia Janzen, sind von einer Reise nach B. C. wohlbehalten zurückgekehrt.

Heinrich Giesbrecht und Frau mit 4 Kindern von Chilliwack, B. C., seinerzeit Coaldale Pioniere, reisten mit einem herzkranken Sohne nach Winnipeg zu einem Arzte. Bei dieser Gelegenheit besuchten sie hier Verwandte und Freunde.

Heinrich Kröker und Frau mit 4 Kindern von Chilliwack, B. C., ebenfalls Coaldale Pioniere, machten hier einen längeren Besuch. Sie holten Frau Krökers Mutter, die alte Tante Rogalsky, 87, zu sich, um ihr die nötige Pflege zuteil werden zu lassen. Sie wohnte bisher bei ihrem Sohne Jacob Rogalsky, wo sie von einer älteren Verwandten betreut wurde. Beim Abschiedsgruß in der Gemeinde wurde der alten Schwester der 121. Psalm als Geleitstern mitgegeben.

Am 7. August feierten die alten Geschwister Abram A. Hiebert ihr 50jähriges Ehejubiläum. Vormittag beteiligte sich die Gemeinde im M. B. Bethause an der Feier. Rev. Jac. Siemens brachte eine Ansprache, anschließend an Psalm 73, 23—25. Seine Grundgedanken waren: Gemeinschaft mit Gott. Ein sicherer Halt. Eine sichere Leitung. Eine herrliche Zukunft. Nachmittag versammelte sich die Familie bei ihrem Sohne Abe auf der Farm mit einigen Nachbarn und Freunden.

Bruder A. Hiebert, 71, ist Anno 1895 als 19jähriger Jüngling aus der Krim, Süd-Rußland, nach Oklahoma gekommen. Dort heiratete er eine Witwe Martens mit 4 Kindern. 5 Kinder wurden ihnen noch geboren. Sie haben 9 Kinder, 40 Großkinder und 34 Urgroßkinder. Anwesend bei Feier waren von ihren Kindern, außer den Kindern hier am Orte, eine Familie Lohrenz (eine Tochter) mit ihren erwachsenen Kindern aus Oricuta, Oklahoma, und ein Sohn mit Familie aus Cleo, Oklahoma, und ein Sohn aus Chilliwack, B. C. Möge der Herr Geschwister Hiebert tun, wie er Israel zu tun verheißen hat. Jes. 46, 4.

An demselben Tage nachmittags feierte die Familie Jacob Thießen, Diakon der M. B. Gemeinde, im engeren Kreise auf der Farm ihre Silberhochzeit. (Unseren Landsleuten aus Rußland Glückwünsche vom Editor!)

Abends hatte angehender Missionar Ernst E. Schmidt in der Jugendversammlung gesprochen.

Eine Missionsreise mit Unterbrechung in den hohen Norden Albertas bis Fort Vermillion machten die Bibellehrer Ben Sawatzky und David Ewert. In der Abwesenheit der Brüder erkrankte die Frau Ben Sawatzky und mußte auf Rat des Arztes nach Calgary in die Klinik gebracht werden. Dort wurde sie Montag operiert. Ben Sawatzky wurde telegraphisch ans Krankenbett seiner Frau gerufen.

Lehrer Jacob Js. Regehr, weiland Lehrer an der mennonitischen Hochschule zu Coaldale, jetzt Lehrer in Saskatchewan, besuchte mit seiner Familie seine alte Mutter und seine Geschwister. Die Familie J. Regehr ist auf der Reise nach Yarrow, B. C.

Wir haben warme Tage und das Getreide reift mit Macht. Vieles ist schon geschnitten und die Mähmaschinen sind feste an der Arbeit. Einzelne Farmer haben schon gedroschen. Winterweizen, nichtbewässert, hat bis 36 Bushel pro Acre ergeben.

Den 17. August 1949.

Korr.

Abbotsford, B. C.

— Abr. A. Nikkels waren nach Reedley, Calfornien, gefahren zum Begräbnis ihres Schwagers Henry D. Wiebe.

— Peter A. Nikkels sind zurück von einer Besuchsreise in Orland, Californien. Dort war eine Zusammenkunft ihrer Verwandtschaft.

— Ben Horch und Frau von Winnipeg verbringen hier ihre Ferien. Er übt mit den Sängern der M. B. Gemeinden.

— Anna Friesen von Friesland, Paraguay, ist hier angekommen bei H. Hoogen.

— Frl. Elisabeth Warkentin sprach in der E. M. B. Kirche. Sie fährt nächstens nach Afrika als Missionarin.

— Frau John Buhler ist nach Herbert, Sask., gefahren zu ihrem kranken Vater.

— Frau John Dickman von Saskatoon ist hier zu Gast bei S. Dickmans und besucht auch ihre Kusine Fr. P. Regehr.

— Isaak J. Braun, der schon eine Anzahl Häuser nahe der Stadt erbaut hat, wird noch weitere fünf Häuser bauen.

— Frau Abr. Derksen von Coghlan ist hier im Hospital. Sie hat Wassersucht.

— Sonntag abend war die Hochzeit von Abe Fröse, Sohn von Abr. Fröse und Mirjam Nikkel, Tochter von H. H. Nikkels, in der Süd M. B. Kirche. Getraut wurden sie vom Vater der Braut. Der Onkel der Braut, Erdmann Nikkel und Gattin von Southey, Sask, waren auch zugegen.

— Sonntag war das Begräbnis von Jakob Gooßen, 71, in der E. M. B. Kirche. Er starb plötzlich. Vor 4 Jahren kamen sie von Dalmeny, Sask. Er hinterläßt Frau und Kinder: Frau E. Siemens, hier wohnhaft; Frau J. E. Dörksen, Sask.; Frank in Chilliwack; Henry in Mission City; Jake in Endersley; und drei Stiefkinder: Frau Agatha Heppner, hier wohnhaft; Agnes Dahl, Vancouver, und Abe Dahl in Whonnock, B. C.

Korr.

Großes Unglück

in der Kolonie Friesland, Paraguay.

Sonntag, den 31. Juli 1949.

„O Menschenherz, merk auf, vernimm ... hier ist für uns des Bleibens nicht!"

Tief erschüttert begrüßte der Chor der Jugendlichen von Dorf Großweide in ihrer Schule die den Schulraum überfüllende Trauerversammlung mit diesem Liede, denn ein Knabe im Lenze der Jugend lag vor ihnen im Sarge, und er redete diese Mahnung, obwohl er schwieg, zu ihnen und auch zu uns allen.

Gestern noch war er in dieser Morgenstunde zusammen mit seinem Vater beim Waldschlagen, um neues Ackerland zu erschließen. Und schon um etliche Stunden weiter, um elf Uhr tags, war der Knabe **David** Boschmann — 14 Jahre, 2 Monate, 20 Tage alt — eine Leiche. Sein Vater Aron Boschmann, geboren den 30. Juli 1903 in Nikolaipol, Taurien, Ukraina, und ausgewandert 1929 vom Amur über China —, sägte mit dem genannten Sohn David einen großen, schweren Baum. Unerwartet und schnell machte der Baum beim Fallen eine andere, unvorhergesehene Richtung und schlug beide Davoneilenden zu Boden. Der Sohn David, vom Baum tief in die Erde geschlagen, war gleich tot, und der Vater, sehr schwer beschädigt vom selben Baum, liegt gegenwärtig im Hutterer Krankenhaus zwischen Leben und Tod, und konnte seinem Sohne schon nicht das letzte Geleit geben; wie auch nicht die älteste Tochter des Hauses, welche in Asuncion im Dienst ist. Mit einer Schar kleiner Kinder saß die so schwer heimgesuchte Mutter in tiefster Trauer am Sarge ihres so unerwartet und schnell dahingeschiedenen lieben Sohnes.

Der bei uns als Gast weilende Prediger David Nickel aus Brasilien sprach als erster Redner über Micha 6, 1—8 und führte aus, daß Gott sein Volk, und heute Friesland, von Zeit zu Zeit vor Entscheidungen stellt, um in suchender Liebe Zwiesprache zu führen mit der ernsten Mahnung an jung und alt, daß wir ihm, ob früher oder später, einmal begegnen müssen.

Die Leichenrede brachte als zweiter Redner der Aelteste Jakob Nickel nach Kolosser 3, 1—4 und führte aus, wie es auch der Dichter ausgesprochen:

Es gehen frohe Lebensboten
von einem in das andere Land.
Wir aber sprechen noch von Toten
in unserm irdischen Unverstand;
Begreifen nicht in Leid und Grämen,
daß nur die Kette *hier* zerreißt;
indes in ungemessnen Strömen
ein Leben in das andre fleußt.

Denn wenn unser Leben verborgen ist mit Christo in Gott, so hat der Tod nicht das letzte Wort zu sagen, weil Christus, der Heiland, auch im Tode mit uns ist und wir die tröstende Gewißheit haben, daß er uns auf seinem Wege sicher in die Heimat bringt, welche er in seinem Blute für uns geschaffen hat.

In Begleitung der Trauernden und des Chorliedes „Lebt wohl" wurde er zu Grabe getragen. Und an geschlossener Gruft verklang das Chorlied als mahnende Frage:

„Werden wir uns wiedersehen?"

J. J. Funk.

Der Mensch und die Hitze.

In den kalifornischen Goldgruben werken Arbeiter noch bei 45 Grad C. Hitze.

Für kurze Zeit haben Forscher schon weit höhere Temperaturen ertragen, sogar Hitze, bei der man Wasser kochen kann. Zwei amerikanische Gelehrte haben es in einem Schwitzbad 120 Grad C. einige Minuten lang ausgehalten. Sechs Minuten lang ertrugen sie den Aufenthalt in einem Backofen bei 115 Grad Wärme. Die Blutwärme dieser Forscher hat sich trotz Siedehitze kaum um einen Grad erhöht. So vollkommen sind unsere inneren Einrichtungen zur Regulierung der Körpertemperatur bei Hitze und Kälte.

Die Körperwärme entsteht hauptsächlich durch den Verdauungsvorgang. Aus den uns zugeführten Nahrungsstoffen wird der Kohlenstoff frei, mit dem eingeatmeten Sauerstoff verbindet er sich zu Kohlensäure, und dabei entsteht, wie bei jeder Verbrennung, Wärme; nur findet diese Verbrennung im Körper ohne Flamme statt. Der Mensch ist aber nicht nur ein Brennofen, sondern auch eine Art Dampfkessel. Wenn ein Lokomotivkessel zu hohen Druck hat, dann öffnet der Lokomotivführer die Ventile und läßt Dampf ab. Genau so macht es unser Körper. Er läßt aus 2,300,000 feinen Drüsen, Schweißdrüsen genannt, „Dampf" ab.

Wenn aber die Ventile versagen? Wenn die Luft so feucht und schwül ist, daß der Körper nicht genügend verdampfen kann? Dann leiden wir an Kopfweh, Mattigkeit, Herzschwäche, und schließlich geht der Organismus zugrunde an Säurevergiftung. Wir müssen also an heißen Tagen alles tun, damit wir viel Flüssigkeit verdampfen können.

Wo ist es im Körper am heißesten? Bei Tieren maß man die höchsten Temperatur in Leber und Niere. Am kühlsten ist es an der Körperoberfläche, die geringsten Temperaturen wurden mit 33.9 Grad C. am Fußrücken gemessen.

Auch ohne Hitzeeinwirkung verliert der Mensch in der Minute bis zu 2 Gram Schweiß. Das ist die normale Ausstrahlung. Bei hohen Temperaturen aber kann ein schwerarbeitender Mensch täglich 13 Liter und mehr Flüssigkeit verlieren. Direkt nach einer Mahlzeit ist die Wärmeabgabe um 40 v. H. höher als sanft. Rund 73 v. H. der inneren Wärme verlieren wir durch das Ausstrahlungsvermögen der Haut, 13 v. H. durch die Atmung und nur 14 v. H. durch die Schweißbildung. Ein bekleideter Mensch strahlt durchschnittlich im Tag 1200 große Kalorien aus, ein nackter 1750. Man wähle

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In der englischen Sprache
Von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist von dem Verfasser für den Preis von 45c zu beziehen. Man schreibe nach

77 Kelvin Street,
Winnipeg, Manitoba

also im Sommer gute Wärmeleiter (Seide, Flachs, Baumwolle) und besser rauhe statt glatte Stoffe.

Wer viel Schweiß verliert, muß seinem Körper mehr Flüssigkeit zuführen, sonst tritt Hitzschlaggefahr auf. Warme Getränke sind besser als kalte, weil sie das Wärmezentrum nicht zu neuen Schweißausbrüchen reizen. Und da man durch Schwitzen täglich bis zu 40 Gramm Salz verlieren kann, müssen wir im heißen Somer mehr Salz zu uns nehmen als im Winter.

2 Zimmer

für „Light Housekeeping"
zu vermieten.

563 Young St. — Winnipeg
Phone 28 593

Zuverlässiges Mädchen gewünscht

für gewöhnlichen Haushalt und einfache Küche einer kleinen Familie Erwachsener. Eigenes Zimmer in modernem Hause. Straßenbahn nahebei. Bester Lohn.
Angebote per Telephon 403,281, oder schriftlich an

MRS. MORTON
155 Waverley St., Winnipeg, Man.

4 Zimmer Wohnhaus

in Nord Kildonan zu verkaufen.
Neu gebaut, mit Badezimmer. Kann auch auf monatliche Ratenzahlung gekauft werden. Man wende sich an:

D. KOOP
354 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

Kost und Quartier

zu haben in einem christlichen Heim für eine männliche Person.

— Phone 505 337 —
162 Hespeler Ave. — Winnipeg

Mädchen gewünscht, guter Lohn.

220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

Kost und Quartier für Studenten

zu haben auf:
835 McDermot Ave. — Winnipeg
— Phone: 89 947 —

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore find $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Verwandte und Freunde gesucht.

Wer von den Neueingewanderten kennt Aron Dürksen aus Kontenius-feld, geboren in Pordenau, und kann mir etwas über seinen Verbleib mitteilen? Er war Soldat und soll den Krieg überlebt haben. Nachrichten, bitte an Frau Agathe Dürksen, c/o Jakob Tießen, R. R. 2 Niagara on the Lake, Ont., zu richten.

Frau Anna Siemens, geborene Schäfer, sucht die Verwandten ihres Mannes:

1. Justina und Hans Siemens.
2. Hans Mantler und Frau Helene, geborene Siemens.

Die Eltern, Johann Siemens, haben in Nilgowka, Ukraina, gewohnt und haben eine Mühle besessen. Die Kinder sind im Jahre 1910 nach Kanada ausgewandert. So jemand die Adressen dieser Verwandten weiß, bitte ich sie an: Frau Anna Siemens, Goch, Asperdinerstr. 245, (22a) Kr. Kleve, Br. Zone, Deutschland, zu schreiben. Besten Dank im voraus.

Mit freundlichem Gruß,
Anna Wiens, M.C.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Vom Mennonitischen Geschichtsverein, Goshen, Indiana, ist ein neues beachtenswertes Buch herausgekommen „Mennonite Piety through the Centuries" (Mennonitische Frömmigkeit durch die Jahrhunderte). Der Verfasser ist Dr. Robert Friedmann. Das Buch hat 287 Seiten in schönem Einband und ist für $3.50 von The Mennonite Historical Society, Goshen, Indiana, zu beziehen. Besonders Schulen und Colleges würden wir empfehlen, dieses Buch, und auch die vorher von dem Verein herausgegebenen sechs Bücher über Mennonitengeschichte zu verschreiben. Sie sind alle in englischer Sprache.

— In Scottdale, Pa., fand am 21. August die Einweihung eines neuen großen Druckerei-Gebäudes statt. Die Konferenz der Altmennoniten hat dort das größte und erfolgreichste mennonitische Publikationsunternehmen.

— Am 13. und 14. August 1949 fand in Basel, Schweiz, eine Internationale Glaubenskonferenz der Mennonitengemeinden in der Schweiz, Frankreich und Süddeutschland statt.

— Geschwister Cornelius Wall fuhren am 10. August 1949 von Gronau, Deutschland, nach der Schweiz.

Am 31. 7. 1949 fand in Gronau ein Tauffest der Menn. Brüdergemeinde statt. 12 Seelen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Die Taufhandlung vollzog Bruder Siegfried Janzen.

— Seit dem Herbst 1948 haben folgende Personen aus dem Personal der Christian Preß, Ltd., Hochzeit gehabt:

Heinrich Bärg mit Frl. Justina Schellenberg aus Gnadenthal, Man., am 20. November 1948.

Br. J. K. Neufeld mit Frl. Sara Berg, R. R., Winnipeg, am 2. April 1949.

Frl. Tina Hamm mit Peter Buller, in Nord Kildonan, am 6. August.

Frl. Eleonora Dück, Niverville, u. Br. Isaak Friesen, Oak Bluff (beide Druckereiangestellte) haben am 27. August in Niverville Hochzeit.

Wir glauben, das ist sehr gut so und hoffen, daß auch unsere werten Leser den Obengenannten Glück und Segen wünschen. (In der Druckerei sind nun nur noch 2 ledige Männer geblieben. — Red.)

— Mit dem „Charlston Sovereign", der am 20. August von Neapel, Italien, abfahren soll, und in Halifax um den 30. August erwartet wird, kommen: —

Olga Heppner — fährt zu L. P. Neufeld, Waldheim, Sask.

Peter Born — P. W. Born, 170 West 10th Ave., Vancouver, B. C.

— Auf dem Dampfer „Samaria", der am 15. August in Quebeck landete, kamen auch folgende Immigranten:

— Frau Leontina Dyck, 49, Tochter Frau Wally Ossenkopp mit Söhnchen Klaus. Sie fuhren zu Isaak Thießen, Great Deer, Sask.

— An der mennonitischen Hochschule in Coaldale werden im kommenden Schuljahr folgende Lehrer unterrichten: Peter Klassen, Prinzipal, Jak. Dyck und Rev. Peter Dick (Religion, Musik und Gesang).

— Der Redakteur des „Menno Blatt", Paraguay, Rev. N. Siemens schreibt unter anderem:

„Ich bin nun auch im Begriff, meine Druckerei zu erweitern, da nun auch der Linotype angekommen ist. Doch das dauert hier immer alles sehr lange, entsprechend dem paraguaischen Schlagwort „Pasiencia", welches zu Deutsch „Geduld" bedeutet. Hoffentlich kriegen wir die Setzmaschine in Gang.

Ich arbeite in der Bibelschule vier Monate, da es hier so sehr an Lehrkräften mangelt. Es sind soviele lernbegierige Menschen da, auch unter den Immigranten, und gerade auf religiösem Gebiet, was ja auch sehr erfreulich ist. Die Zeit will aber nimmer ausreichen, um alles bestreiten zu können. Nun, wir danken für die großen Gelegenheiten, die es hier gibt. Wenn wir sie nur richtig ausnützen könnten!

Haben nun auch die große allgemeine südamerikanische Predigerkonferenz und die darauffolgenden Besuche in den Dörfern hinter uns. Konnten von reichen Segensstunden sagen. Es war ein wahrhaft brüderliches Beisammensein. Wir sind sehr dankbar dafür.

Der Gesundheitszustand ist zurzeit hier nicht zu best. Eine hartnäckige Grippe grassiert unter Mennoniten und Indianern wohl im ganzen Lande. Es gesellt sich auch gern noch Lungenentzündung hinzu. Sonst wird weiter ziemlich gebaut, wo es eben möglich ist. Bald warten wir auf die Frühlingsregen, die dann wieder alles neu beleben."

— Kanadas Steuereinnahmen für die 4 Monate April bis Juli ergaben $878,000,000 und die Ausgaben der Landesregierung beliefen sich auf $624,800,000 — also ein Ueberschuß von $254 Mill. In denselben Periode in 1948 war der Ueberschuß $388 Millionen.

— Die Mormonen planen Erweiterung ihrer Missionstätigkeit in Japan, wo sie gegenwärtig 27 Missionare haben.

— Der sogenannte Marshall-Plan hat Kanada in den ersten 15 Monaten seines Bestehens ungefähr $500 Millionen USA. Dollar zugeführt.

— Der Alaska-Hochweg ist 1,523 Meilen lang und 36 Fuß breit, wobei die ganze Strecke des Weges 28 Fuß breit mit „Gravel" gedeckt ist.

— Der volle Name für das Unkrauttötende Gift 2,4-D ist 2.4—dichlorophenoxyacetic acid.

— Eine süditalienische Trauergemeinde holte den Pfarrer gewaltsam aus der Sakristei, als er sich auf Grund des vatikanischen Exkommunikationsdekrets weigerte, das kirchliche Begräbnis eines Kommunisten durchzuführen. Der Geistliche bestand darauf, daß die kommunistische Fahne vom Sarg entfernt wurde.

— Die „Freie Deutsche Jugend", die größte politische Jugendorganisation in der Ostzone Deutschlands, hat ihre Verbindungsstelle zur Kirche aufgelöst.

— Mit der Bildung der „Evangelischen Kirche der Augsburger und Helvetischen Konfession in Oesterreich" wurde die verwaltungsmäßige Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirchen Oesterreichs vollzogen.

— Fünfzehn amerikanische Religionsgemeinden haben die Erlaubnis der USA. Regierung erhalten, in der amerikanischen Atomstadt Oakridge Kirchen zu errichten.

— Ueber eine Million Schuhsohlen wurden von der lutherischen Welthilfe für notleidende Deutsche gespendet. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland will den größten Teil dieser Spende in der Ostzone zur Verteilung bringen.

* * *

England. — Die englische Admiralität faßte den Beschluß, die Panzerkreuzer der Flotte durch kleine Einheiten zu ersetzen, die lange Zeit ununterbrochen unterwegs seien, eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit entwickeln und sich besser gegen die modernen U-Boote verteidigen können.

— Im britischen Foreign Office hat unlängst eine Konferenz über die britische Politik im Mittleren Osten stattgefunden. Die britischen Diplomaten, die daran teilnahmen, konnten sich nicht des Eindrucks erwehren, vor einem Scherbenhaufen zu stehen. Die arabische Liga, auf welche sich die britische Mitteloftpolitik im Jahre 1945 zu stützen müssen vermeinte, ist durch den erfolglosen Krieg in Palästina vielleicht endgültig auseinandergefallen, und mit Israel, dem neuen Beherrscher des strategisch so wichtigen Negev steht die englische Diplomatie in einem Verhältnis, das kaum schlechter sein könnte. Man müsse eben zu neuen Mitteln greifen, um das Ziel der britischen Politik, nämlich die Offenhaltung des Weges zwischen Europa und Asien [illegible] die Sicherheit des Mitteren Ostens gegen einen äußeren oder inneren Angriffs seitens der Sowjetunion zu garantieren, schreibt eine bekannte britische Zeitschrift. Und als erstes Heilmittel empfiehlt sie für Großbritannien auch im Mittleren Osten engste Verbundenheit mit den Vereinigten Staaten. Die alte Idee des Foreign Office, mindestens der Mittlere Osten könne noch ein Reservat der britischen Politik bleiben, scheint man nun auch wohl aufgeben zu wollen; die Tatsachen waren und sind stärker als die Wünsche.

* * *

Rußland. — Schulungskurse für 80,000 Propagandisten sind in ganz Rußland eröffnet worden. Wie die „Prawda" sagt, studieren die Anwärter die Biographien von Lenin und Stalin und die Geschichte der KP in der Sowjetunion.

* * *

Norwegen. — Wie Fridtjof Nansen die letzten zwölf Jahre seines Lebens den Heimatvertriebenen des ersten Weltkriegs Schutzgeist und Helfer war, so widmete sich sein Sohn, der heute Fünfundvierzigjährige, jetzt den unglücklichen Opfern der zweiten europäischen Katastrophe. Damals waren es in der Hauptsache Russen und Armenier, denen der „Nansen-Paß" die Heimatpässe ihrer glücklicheren Miteuropäer ersetzte, und denen durch ihn und seine Helfer in

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

— Unter die größten Entdeckungen, auf die der menschliche Verstand in den neuesten Zeiten gefallen ist, gehört meiner Meinung nach wohl die Kunst, Bücher zu beurteilen, ohne sie gelesen zu haben.

Lehrerin gesucht

mit „First Claß A Certificate" oder mit etlichen Jahren Universitätsbildung, von der M. B. Hochschule in Winnipeg für „Part-Time" Anstellung.

Offerten richte man bitte an:
J. H. UNRUH, 310 Power Bldg.,
Winnipeg — Phone 929 849

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit
für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren
70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.
Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und ehrlicher Gradierung versichert sein, auch ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!!
Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.
Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 83

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Ein Zimmer

möbliert oder unmöbliert
zu vermieten auf
383 Beaverbrook St., Winnipeg
Phone 29 984 zwischen 12 u. 1 Uhr

Geschäfts-Gelegenheiten

in dem Städtchen
WALDHEIM, SASK.

- Tinsmith
- Watchmaker
- Hatchery
- Dry Cleaning
- Dentist

Um nähere Auskunft wende man sich an die lokale
„Board of Trade"

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1. Abbotsford. B.C.

Die Welt der Engel

von
D. theol. A. C. Gäbelein.
Leinen geb. 119 Seiten $1.25

„Ob in dem unendlichen Raum, den wir Himmel nennen, noch Wesen vorhanden sind, die Gott als Schöpfer kennen und die ihm dienen? Wer sind sie, wo sind sie und was tun sie?" Darauf versucht der bekannte Verfasser, Antwort aus der Bibel zu geben.

* * *

Das vierfache Wunder

von
Eberhard Zollweger.
Broschiert, 87 Seiten 95c
Wie die Worte und Taten Jesu aufgeschrieben wurden.

* * *

Wer mich bekennt vor den Menschen

von Adolf Maurer
für die Jugend
Broschiert, 47 Seiten 30c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uebersee-Pakete

ab Dänemark nach allen 4 Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.

Nr. 215:	19¼ Pfund, nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .. 5 Pfd. grüner Kaffee, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. Salami, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Haferflocken, 4 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Jam, ½ Pfd. Kakao.	$10.00
Nr. 116:	15 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin ...... 4.4 Pfd. geräucherter Speck, 4.4 Pfd. Schmalz, 14 Unzen Margarine, 4.4 gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao.	$10.00
Nr. 118:	9 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .... 5 Pfd. gerösteter Kaffee, 4 Pfd. Margarine.	$5.25
Nr. 121:	5 Pfd. gerösteter Kaffee	$3.45
Nr. 109:	20 Pfd. Zucker	$3.15
	100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (frei nächste Bahnstation)	$10.50
	100 Pfd. Mehl nach Berlin und russ. Zone (frei nächste Bahnstation)	$11.50

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Fortsetzung)

Lange schon vor der Geburt waren Marti und Vreneli am Abend beisammen gesessen und hatten über den Namen ihres künftigen Erstgebornen beratschlagt. Nun, beim ersten ist's noch nicht so schwer, den rechten zu finden; wenn's ans siebente oder elfte geht, dann wird's schon schwieriger. Ein Vater, der beim neunten in nicht geringe Verlegenheit kam, soll einfach den Kalender zu Rate gezogen haben. Der Bub erhielt also den Namen des Tagesheiligen, der hieß Florian, und so mußte er sein Leben lang auf den Ruf „Flöru" hören. Bei den Lehrersleuten war's noch nicht so weit. „Ist's ein Bub, so soll er wie sein Vater heißen, Wilhelm, und nicht anders", sagte Vreneli entschieden, u. der Vater mußte sich fügen, obschon er geltend machte, dann sei er bald der alte Willy neben dem jungen. Wenn's aber ein Mädchen ist? Der Vater wollte Revanche nehmen: „Natürlich ein Vreneli muß es sein!" Aber damit war das angehende Mütterchen nicht einverstanden. „Nein, es soll heißen wie meine liebe selige Mutter, Rösi hieß sie, und ein Rösli soll unser Kind sein!" Es erhob sich ein recht hartnäckiger Disput zwischen den beiden, der aber gar nicht mißtönig anzuhören gewesen wäre und selbstverständlich mit dem Sieg der Mutter endigte.

Wie Vreneli dem Hans, so war Sophie dem Rösli Gotte geworden. So war es längst ausgemacht; denn ein Dienst ist des andern wert. Sophie hatte ihre Freundin fleißig besucht und sie mit Züpfen, Butter, zartem Kalbfleisch und anderen guten Dingen reichlich versorgt. Die übrigen Dorffrauen ließen sich auch nicht lumpen, und so kam es, daß der Lehrer schließlich kaum wußte, wohin mit all dem Guten, und mancher Verdingbub und manches arme Mädchen bekamen etwas im geheimen davon ab. Ach, Sophie war im stillen so dankbar, daß Vreneli nie, weder mit einem anzüglichen Wort, noch auch nur mit einem vorwurfsvollen Blick auf das hingewiesen hatte, was noch nicht verstummt war in der Weiber Mäuler.

So saßen sie wieder einmal beisammen und erzählten sich ihre Erlebnisse. „Ja, man wird um zehn Jahre älter durch das, was man in einer Kindbetti durchmachen muß", sagte Sophie seufzend. „Hab ich da schon ein weißes Haar entdeckt!" Und sie stellte sich vor den Spiegel, „schau, schau, da ist es!" Vreneli verzog ein Lächeln in den Mundwinkeln, das aber jedoch einem erschrockenen Ernst wich, als Sophie mit ungewohnt entschlossener Stimme fortfuhr:

„Ja, einmal und nie wieder! Jung will ich bleiben, und schön will ich's haben!"

Ein stilles Kopfschütteln war die Antwort. Das weckte Sophies Ungeduld. „Du wirst doch dein Leben nicht noch einmal aufs Spiel setzen wollen, so jung du bist und so schön, wie du es hast!"

Jetzt mußte Vreneli antworten. Langsam, aber bestimmt sagte es: Das liegt nicht in meiner Hand . . ."

„Ach was, das ist ja gut und recht", fiel Sophie ihm ins Wort, „aber ist es nicht auch ein wahres Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied!"

„Ich weiß nicht", fuhr Vreneli fort, „ich für meinen Teil trau mir nicht zu, mein Glück selber zu schmieden; ich bin froh, es in eines Höhern Hand zu legen. Und wenn er will, daß . . ."

„Daß du noch einmal in solche Gefahr kommst, von der du nicht weißt, ob du sie überstehen wirst! Ich meine doch, deine erste Pflicht sei, dich deinem Kinde und deinem Mann zu erhalten."

„Was an mir liegt, ja, aber über Leben und Tod gebietet ein anderer. Ich weiß wohl, was ich weiß; ohne seine sichtbare Hilfe wäre ich schon jetzt nicht mehr da."

„Je nun, also", sagte Sophie gereizt, „wenn du dich nicht belehren lassen willst, so nimm's wie's kommt. Ich für mich, weiß, was ich will!" Sichtbar mißstimmt verließ sie ihre Freundin.

„Ach wenn sich die gute Sophie nur nicht täuscht über das, was Glück heißt!" sagte sich die Lehrersfrau, und sie ging zu ihrem Kindlein, das die Aermchen nach ihr streckte und sie schon lieblich anlächelte, daß ihr selber das Herz in unendlichem Glücke bebte. O Mutterliebe, Mutterglück, schönstes und reinstes Gefühl, das ein natürliches Menschenherz zu erzeugen und zu beherbergen vermag! Aber nur dann ohne Wehmut, wenn eines treuen Gatten und Vaters Auge über Mutter und Kind wacht und ihre Freude teilt.

Wenn es früher hie und da vorkam, daß der Lehrer in seinem Eifer den Glockenschlag überhörte und einige Minuten übermarchete in der Schule, so geschah das nun nicht mehr. Pünktlich um elf und vier entließ er die Schüler. Diese hatten auch bald heraus, wem sie diese Wohltat verdankten. Wenn Lehrers Röschen nicht schon längst ihre Sympathie genossen hätte, so würde dieser Umstand ihre Zuneigung noch verstärkt haben. Einige **Mädchen** wetteiferten, um sich bei der Frau Lehrer zum Hüten des Kindes zu empfehlen, und wer abwechslungsweise den Sieg davontrug, dem sah man von weitem den berechtigten Stolz an wenn es sich mit dem neuen Kinderwagen und Lehrers Röschen darin auf der Straße zeigte. Der Höhepunkt in des Lehrers Tag aber war der Augenblick, in dem er über die Schwelle seiner Wohnung trat und sein Vreneli ihm das Röschen in den Arm legte. Sein merkendes Auge entdeckte jeden Tag eine neue Regung und Bewegung in der erwachenden Kindesseele, eine neue Phase in der Entwicklung. Und was er im Seminar oft als graue Theorie verschmäht hatte, gewann nun plötzlich sein wärmstes Interesse, erhielt frische Farbe und Leben, schärfte sein Auge und ließ ihn das Unscheinbarste, das vielen anderen entgangen wäre, als neuen Fortschritt erkennen. Die Rosen, die er immer mit kundiger Hand gepflegt, hatten allen Grund das Röslein zu beneiden, wenn er es durch den Garten trug. Es blühte fort, auch als sie verwelkten.

*

Es war ein froher Sommer für die Lehrersleute und ein kurzweiliger Winter, wenn er auch länger dauerte, als ihm eigentlich nach dem Kalender vorgeschrieben war. Als die Zeit kam, daß im Garten die ersten Primeln blühen sollten, blühten statt deren noch die Eisblumen am Fenster. Zwar drinnen schien immerfort die kleine Sonne, das Rösli, und weckte frohen Widerschein in den Augen der Eltern. Aber seltsam, als die große Sonne am Himmel doch schließlich den Sieg gewann u. die Knospen im Garten sich öffneten, schien der Spiegel in Vrenelis Augen von Tag zu Tag matter zu werden, ja oft entdeckte Marti einen recht gequälten Zug in seinem Gesicht. Zusehends mühsamer verrichtete es seine häuslichen Pflichten, und seine Schritte ,die sonst so leicht dahinglitten, wurden schwer und schleppend. Und schwer und gedrückt, ja fast dumpf drohte die Luft in der sonst so heimeligen Lehrerwohnung zu werden. Selbst die ersten drolligen Gehversuche und das lustige Lallen des Kindes vermochten nur auf Augenblicke die Augen des Mütterchens aufzuhellen. Es schwebte ein neues Geheimnis zwischen den Eltern, ein fröhliches sollte es eigentlich sein; aber die beunruhigenden Begleitumstände wandelten die Freude in Sorge.

Da kam Sophie zum Besuch, der schon etwas zu Ohren gekommen war von Vrenelis Uebelbefinden. „Mein Trost, wie siehst du aus!" rief sie schon auf der Türschwelle. „Es wird doch nicht schon schon wieder etwas Neues um den Weg sein?" Vreneli schwieg; aber die Träne in seinem Auge war der Freundin Bestätigung genug für ihre Vermutung. „Also schon wieder!" sagte sie, und etwas wie Empörung lag in ihrer Stimme. Und dann brach sie los: „O diese Männer, sie sind doch unverständige Geschöpfe! Ich hätte geglaubt, der deine wäre doch rücksichtsvoller als andere; aber nun muß ich sehen, daß er vom gleichen Holz geschnitzt ist. Wart, dem will ich den Marsch machen!"

„Nein, o nein, das tu mir nicht zuleide!" bat Vreneli. Er ist so lieb und gut, daß er mich auf den Händen trüge, wenn's nötig wäre. Er ist nicht mehr schuld als ich; wir haben uns so lieb!"

„Liebhaben, Liebhaben!" fuhr Sophie drein mit einer Stimme, die Verächtlichkeit zeigen sollte, aber eher nach Eifersucht klang. „Hans und ich haben uns auch lieb; aber wohl, dem hab ich gesagt, ob ich das noch einmal durchmachen wolle. Schließlich sind wir Weiber es, die alles ausessen müssen."

„Ja, aber . . . was sagt er denn dazu?" warf Vreneli schüchtern ein.

„O du Einfaltskind! Dem ist's nur recht, wenn das Erbe einst hübsch an einem Haufen bleibt. Und dann, was das übrige anbetrifft — o, er hat sich in keiner Hinsicht zu beklagen. Man ist nicht umsonst heutzutag klüger geworden, als die Alten waren. Man hat doch die Sache jetzt in der eigenen Hand. Es gibt genug Bücher, in denen alles steht, und Apotheken, die für alle Fälle ausgerüstet sind."

Vreneli stutzte. „Ich weiß nicht", sagte es zögernd, „ich weiß nicht, ob . . ."

„Ob das recht ist, willst du sagen. Ach, dein Gewissen ist allzugut, allzugenau nach den Alten abgestimmt. Sollte eine Frau wirklich nur dazu da sein, Kinder zu gebären, sich abzurackern und aufzuopfern? Soll sie nicht vor allem dem Manne eine ebenbürtige Kameradin sein — ja, was sag ich ebenbürtig! —, eine überlegene Kameradin, eine Erzieherin, die das Schöne, das Edle pflegt und ihn hebt und emporzieht. Nein, laß dich beraten! Schade, daß du mir selbesmal nicht Gehör geschenkt hast. Nun ist es wohl für diesmal zu spät. Und schließlich zwei, das geht noch an. Aber dann laß es genug sein! Schau, ich meine es ja gut mit dir, du Liebes, du Armes! Denk an mich zu gegebener Zeit. Ich weiß Rat."

Vreneli war's seltsam zumute. Es lag wie ein großes undeutliches Fragezeichen vor ihm; aber es war zu verwirrt, um der aufgeklärten Freundin in klaren Worten zu entgegnen, was es bei ihrer Rede im Innern empfand. Der Besuch hatte eine ungute Wirkung auf seinen Zustand. Zusehends tiefer sank sein Kopf und sein Mut. Ob die Ursache mehr im körperlichen lag oder im Geist oder im Gemüt, und was das erste war und was das letzte, es kam nicht raus und Marti noch weniger. Der Kopf war wirr, der Arm schlaff, der Fuß schwer. Kein Lied, selten ein Wort kam aus seinem Munde. Und wenn sein Mann fragte: „Was ist dir auch, Liebes?" so schüttelte es nur den Kopf, und die Augen gingen ihm über. Marti wollte in seiner Bekümmernis den Arzt holen, aber Vreneli wehrte entschieden ab.

Eines Abends — der Frühlingsregen plätscherte draußen, und drinnen hörte man die gesunden Atemzüge des Kleinen —, da saßen die beiden nach erledigter Arbeit in der traulichen Stube beisammen und überließen sich stillem Sinnen. Auf einmal unterbrach Marti die Stille mit der Frage: „Warum auch immer so traurig, mein Liebes? Ist es denn nicht etwas zum Freuen?" Ein Tränenstrom aus Vrenelis Augen war die Antwort. Aber dann war's, als ob das heiße Augenwasser das Eis im Innern aufgelöst hätte. Worte brachen hervor, Worte voller Sorge, Anklage und Angst. „Du weißt doch, wie's ergangen ist, das erstemal! O mir ist so schwer, so bang, sterbensübel ist mir's oft. Es wird noch schlimmer gehen diesmal. Ich habe eine Ahnung, daß ich's nicht überlebe. Und ich wollte, ach, ich wollte so gerne noch bei dir bleiben und beim Rösli — ach, das Rösli, wenn es keine Mutter mehr hat! Und immer kommen mir, ich mag wollen oder nicht, die Worte Sophies in den Sinn: Man hätte davor sein können! Mit allen Kräften wehre ich mich dagegen, aber umsonst, wie ein Gespenst verfolgen sie mich. Aber ich weiß wohl: daß es nun so ist, das ist eine Strafe für mich. O ich bin dir keine gute Frau, dem Kinde keine gute Mutter gewesen, bin so oft ungeduldig geworden und gereizt. O ich bin verloren! Verloren, verloren bin ich!"

Marti kam sich diesem von viel Schluchzen unterbrochenen Erguß gegenüber zuerst vor wie ein hilfloses Kind. Er streichelte seiner Lieben die Hand und die Stirne, wischte ihr, wie dort am Hochzeitstage, die Tränen von der Wange. Wie nach dem rechten Trostwort suchend, blickte sein Auge in der Stube umher. Da blieb es haften an einem kleinen schwarzen Buch, das auf dem Tische lag, es war ein Kirchengesangbuch. Er ergriff es, blätterte darin und las dann laut:

Was unser Gott erschaffen hat,
Das will er auch erhalten;
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht, ist alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre.

Der Vers war wie ein Schlüssel zu einem verschlossenen Tor. Worte des Trostes kamen ihm in den Sinn, wie von einem Nahen, Unsichtbaren eingegeben. „Meinst du, Liebes, daß so ein Kindlein von ungefähr auf die Welt komme? Ein Kind, dem doch der Schöpfer eine unsterbliche Seele einhaucht! Jedes Werden eines Menschenkindes ist doch eine neue Schöpfertat Gottes. Und uns ist's ein Geschenk aus seiner Hand. Wollten wir das Gottesgeschenk zurückweisen? Leicht wiesen wir damit noch viel mehr zurück, seinen Segen, seine Führung. Und schau, mein Liebes, das Uebel wird vorübergehen. Das ist oft so bei Frauen unter solchen Umständen. Es ist eine Prüfung, ob wir unserem Gott auch vertrauen; aber auf keinen Fall ist's eine Strafe, ganz gewiß nicht. Du warst mir immer, seit ich dich habe, die liebste, beste Gehilfin und dem Kindlein die treuste Mutter. Nein, du wirst nicht sterben, sondern leben!"

Mit einer Sicherheit und Gewißheit sprach er das, die ihn selber verwunderte. Er spürte, es ward ihm geschenkt.

Vreneli hatte bei seinen Worten nach und nach den Kopf und die Augen erhoben. So hatte es seinem Manne noch nie reden hören. „Lies mir noch einmal den Vers!" bat es. Und es sprach ihn nach wie ein Kind und lernte ihn Wort um Wort.

Wohl waren die Wolken nicht mit einemmal und für immer weggeblasen. Aber Vreneli hielt sich an dem Wort wie an einem festen Stab und wandelte aufrecht seinen Weg trotz der Wolkenschatten, die etwa noch darauf fielen. Diese wurden dann auch immer mehr zu leeren Schemen, die von der Sonne des Gottvertrauens und der Hoffnung weggescheucht wurden.

Kurz vor Weihnachten bekamen die Lehrersleute das schönste Christgeschenk, das sie sich denken konnten, ein munteres Büblein. Das Schwesterchen konnte seinen Namen schon ganz deutlich aussprechen. Zärtlich und jubelnd klang es aus dem kleinen Munde; das Wort „Willy"! Es ging alles über Erwarten gut, und am Heiligen Abend durfte das Mütterchen schon mit seinem Weihnachtskindlein beim Lichterbaum sitzen.

Viertes Kapitel

Ein Kleiner wird ein Großer

Unterdessen war der Hansli auf dem Breitenhof schon ein rechter Bub geworden. Die Mutter hatte alle Ursache, stolz zu sein auf ihren Sohn, schien er doch immer deutlicher, wenigstens äußerlich, ihr Ebenbild zu werden. Im Wesen zwar zeigte sich's schon früh, daß rechtes Bauernblut in seinen Adern floß. Hundertmal des Tages lief er vom Stock zum Haus, zum Weiher, wo die Enten ruderten und abends die Frösche quackten, am liebsten aber in den Stall, wo er, sobald er reden konnte — und er konnte es früh — von jeder Kuh den Namen wußte. Nie fehlte er, wenn der Vater am Abend molk, und schon bald wußte er, welche Kuh am meisten Milch gab. Große Freude machten ihm die jungen Kälber; lustig deuchte es ihn, wenn sie mit ihren zahnlosen Mäulern an seiner Hand saugen wollten. Den Katzen schöpfte er den Schaum von der frischen Milch ins Tröglein, und sie kannten ihn und strichen schmeichelnd an ihm herum. War der Vater mit Knechten und Mägden auf dem Felde, so hielt ihn nichts zurück; er fand den Weg in die entferntesten Aecker, griff nach Rechen und Gabel, und geschickt nahm er die Werkzeuge in die kleinen, aber breiten Hände. Ganz besondere Vorliebe hatte er für die Rosse, den stolzen Fuchs, Vaters Dragonerpferd, die schöne Fanny u. die alte, gutmütige Lise. Kaum daß er auf seinen Beinen recht stehen und gehen konnte, bettelte er: „Wott ufs Roß, ufs Roß!" und ließ nicht nach, bis man ihn auf den runden Rücken der frommen Lise gesetzt hatte. Man hielt ihn freilich sorglich; aber nicht lange ging es, so wollte er sich nicht mehr von fremden Händen halten lassen. Er mochte kaum vierjährig sein, als einmal die Lise, die den Graswagen aufs Feld gezogen hatte, unbedingt zu Hause nötig war, und doch hatte niemand Zeit, sie heimzuführen. Da rief Hansli: „Ich will sie heimtun! aber reiten will ich, reiten!" Man hob ihn hinauf; er hielt sich an den Kummetscheiten, kommandierte: „Hü, Lise!" und heimzu ging's in lustigem Trab. Sophie geritt in nicht gelindem Schreck, als ihr Hansli so ganz allein auf der Mähre dahergeritten kam. „Der Unverstand!" schimpfte sie. „Das Büblein einer solchen Gefahr auszusetzen! O dieses gedankenlose Mannenvolk!" Aber der Hansli lachte nur, als sie ihn von seinem hohen Sitz herabhob. „Bald kann ich selber absteigen", meinte er stolz.

Es war Sophie ein rechtes Leid, daß ihr Söhnchen ein übers andere Mal mit Gras- und anderen Flecken von allen Farben und Gerüchen an Hemd und Höschen heimkam. Sie hatte ihm die Kleidchen aus der Stadt besorgt, Höschen und Jäckchen nach schickem Schnitt, elegante, gelbe Schühlein. Und nun wie oft des Tages mußte sie ihn und sein Gewändlein waschen, ihn umkleiden, sein schönes kastanienbraunes, aber meist recht verstrubeltes Haar immer wieder kämmen, wenn sie etwa mit ihm ins Dorf wollte oder Besuch hatte. Wenn sie aber mahnte: „Trag doch auch Sorg zu deinen Kleidern!" so meinte er ernsthaft: „He, ich muß denk auch werken!" So verursachte er der Mutter recht viel Arbeit, und auch nicht wenig Kosten. Aber das reute sie nicht. Das Weggenbäbi hatte eine recht gute Kundin an ihr; zum z'Nüni und z'Vieri bekam Hansli regelmäßig Lebkuchen zur Milch: denn Lebkuchen machen schön! hatte sie gehört. Freilich, wo er's einrichten konnte, blieb er auch während dieser Zwischenmahlzeiten auf dem Felde und teilte mit den Männern Most, Käs und Brot.

Die schöne Mutter suchte zwar ihren Liebling soviel wie möglich daheimzubehalten, nahm ihn mit in den schönen Garten, machte ihn aufmerksam auf die schönen Blumen, brachte ihm auch Bilderbücher aus der Stadt, gewiß nicht die billigsten, suchte überhaupt in ihm den Sinn für alles , was schön ist, zu wecken und zu bilden. Und man konnte nicht sagen, daß er seine Mutter nicht lieb gehabt hätte; pflichtgemäß hielt er sein Näslein an die Rosen, an die Nelken, brachte ihr auch manchen bunten Strauß von allerlei Feldblumen heim. Aber es zog ihn doch weit mehr zum Lebendigen, als zum Gemalten. Wenn ein Eichhörnchen sich in die Gebüsche des Gartens verirrte und die Mutter es aus Sorge für die jungen, seltenen Tannen verscheuchen wollte, so wurde er ein warmer Verteidiger des munteren Tierchens. Sie kaufte ihm ein dreirädriges Velo, wie sie es bei den Stadtbuben gesehen hatte, und später ein Auto mit Fußbetrieb. Einen Tag, zwei, drei hatte er Freude daran, fuhr herum wie's Bysenwetter; aber dann saß er wieder auf dem lebendigen Roß, daß er schon zum Trab ja zu einem leichten Galopp anspornte, und die künstlichen Vehikel wanderten in die Remise und hatten gute Ruhe. Auch im nahen Wäldchen war er daheim, mehr als im künstlichen Garten, konnte bald alle darin vorkommenden Vögel nach Gestalt, Farbe und Namen und suchte ihre Stimmen pfeifend nachzuahmen.

Bei dem Gesinde war Hansli wohl angeschrieben, brachte er doch Leben und Abwechslung ins Haus. Alles, was er machte, wurde belacht, auch zweifelhafte Streiche hielt man ihm zugut. Einmal sprang er mit der Geißel in die weidende Kuhherde hinein und versprengte sie, daß sie in den frischbesäten Acker hineinliefen. Der Vater fluchte und war eben im Begriff, ihm eine gehörige Tracht auf „den Teil, den rechten" zu verabfolgen. Aber Mädi wehrte ab: „Tu ihm doch nichts; er weiß es ja noch nicht besser, das unschuldig Bübli!" Ein andermal ging er in die Umzäunung, wo das Füllen weidete, lockte es mit einem Zucker an den Zaun heran, kletterte hinauf schwang sich auf den Rücken des Tieres und hopp! ging's davon in tollem Ritt. Aber nicht lange; das Füllen bäumte sich unter der ungewohnten Last und plumps lag der Reiter am Boden und blutete aus der Nase. Im Nu waren Mädi und

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst
KNOPF SHIPPING CO.
233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.
J. Kirchmeier — Box 66 — Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST NACH DEUTSCHLAND

— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "RAX"

Butter	1 lb.
Kaffee	1 lb.
Kakao	1 lb.
Tee	¼ lb.
Milchpulver	½ lb.
Schokolade	6 ozs.
Sardinen	2 Dos.
Reis	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Zucker	1 lb.
Berlin und Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffee	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis	$12.00	$13.50

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.

Paket "ADELE"

Schinken	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao	½ lb.
Zucker	1 lb.
Milchpulver	1 lb.
Frucht-Jam	1 lb.
Margarine od. Schmalz	2 lbs.
Käse	½ lb.
Westzone	$9.70
Russ. Zone	$10.80

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "EXCELLENT"

Pflanzenfett	13 ozs.
Luncheon Meat	¾ lb.
Kaffee	1 lb.
Süsser Kakao	½ lb.
Vollmilchpulver	½ lb.
Tee	¼ lb.
Sardinen, 2 Dosen	6½ ozs.
Reis	1 lb.
Wiener Würsteln	12 ozs.
Marmelade	1 lb.
Schokolade, in Tafeln	10½ ozs.
Hühner-Nuddelsuppe	2 Pkt.
Berlin u. Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "NW 204"

Schmalz	3 lbs.
Butter	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao, süss	1 lb.
Zucker	2 lbs.
Westzone	$6.50
Russ. Zone	$7.80

In der Russischen Zone garantiert in 4—8 Tagen abgeliefert:

"ERUS 5" $8.90		"ERUS 8" $13.80	
Mehl	5½ lbs.	Schmalz	11 lbs.
Margarine	2½ lbs.	Mehl	11 lbs.
Kaffee	2½ lbs.	Zucker	5½ lbs.
Zucker	2½ lbs.		
	15 lbs.		27½ lbs.

Ankunft garantiert oder Geld zurück.

Züsi da, jammernd: „O du armer Bub, wo tut's dir weh? Hast etwas gebrochen? O, o, das Unglück! so laut und wehlich, daß er selber nachträglich zu heulen anfing, obschon alle seine Glieder ganz waren und beim Brunnen das Blut bald gestillt werden konnte. Der Vater war auch diesmal im Begriff, ihm obendrein ein Gesalzenes aufzumessen; aber die erschrockene Mutter warf ein, er sei gestraft genug, und trug ihn hinauf ins Bett. Die Knechte rühmten ihn: „Der ist ein Gewagter, aus dem wird was, ein rechter Bauer und ein Soldat."

(Fortsetzung folgt)

Aus der Mennonitischen Hochschule zu Abbotsford.

(Fortsetzung von Seite 2—5)

Gift wird dort in so vielen Anstalten und Fakultäten ausgestreut. Deshalb kann der Wert einer christlichen Anstalt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vielen Eltern kostet es wirklich Opfer, ihre Kinder gerade in einer mennonitischen Schule studieren zu lassen. Aber sie werden es doch nie bereuen, daß sie ihren Kindern das Beste bieten lassen. Gerade in der Jugendzeit ist nicht nur das Anhäufen von Wissen von Bedeutung; die Charakterbildung steht auf gleicher Stufe und, wo sonst als in einer christlichen Schule, wird sie mehr gepflegt?

Unsere 7 Lehrer waren: J. J. Dyck, Prinzipal; F. C. Thießen, W. M. Neufeld, W. R. Wiebe, Frl. S. Krohn, E. Janzen und W. Klassen. Sie haben keine Mühe u. Arbeit gescheut, uns Schülern und somit der mennonitischen Gemeinschaft zu dienen. In dieser Arbeit bringen sie auch Opfer, die anderen zum Segen gereichen. Wir Schüler danken den lieben Lehrern für ihre wertvolle Arbeit.

Schnell war das Unterrichtsjahr verlaufen und wenn wir uns dann in verschiedene Richtungen verstreuen, begleitet uns das nette Jahrbuch „The Evergreen" und hält viele liebe E r i n n e r u n g e n wach. Das Schlußprogramm der Schule wurde an den Abenden des 28. und 29. Mai gebracht. Das von Eltern und Schulfreunden überfüllte Auditorium der Hochschule zeigte von dem großen Interesse an der Anstalt.

Das Graduationsfest wurde am Abend des 5. Juni abgehalten. 18 Studenten aus Grad 13 gehörten zu den Glücklichen, diese Station im Leben zu erreichen. Unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie nun einen neuen Weg ins Leben eingeschlagen haben.

Zum Schluß: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Psalm 103, 2.

Anna Enns.

Lebensverzeichnis von Heinrich P. Janzen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten Heinrich Peter Janzen durch einen plötzlichen Tod zu sich zu nehmen. Sein Wille geschehe! — Er wurde geboren als Sohn von Peter Janzen, seine Mutter war Sara, geb. Falk, Anno 1872 den 30. Sept., auf dem Chutor Alexandrija, bei Alexandrowsk in Rußland, und starb morgens am 6. August 1949. Er ist also alt geworden 76 Jahre, 10 Monate und 5 Tage. Der Herr gab zu seiner langen Reise viel Gnade und Segen. Ihm sei alle Ehre!

Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er auf dem besagten Chutor und trat in den Ehestand am 4. Oktober 1893 mit Katharina Höppner. Wir wurden von Aeltesten Peter Klassen, Schönwieser Gemeinde, in Rußland, getraut. In diesem Ehestand haben wir zusammen Freud und Leid geteilt durch 55 Jahre, 10 Monate und 28 Tage, so daß es uns vergönnt war, auch die goldene Hochzeit vor 5 Jahren zu feiern. In unserer Ehe hat uns der Herr 15 Kinder geschenkt: 7 Söhne und 8 Töchter; von diesen Kindern sind ihm 4 Söhne und eine Tochter im Tode vorangegangen. Eine Tochter blieb in Rußland zurück, und dem Herrn allein ist es bewußt, ob sie noch am Leben ist. Es betrauern mit mir ihren Vater als Hinterbliebene neun Kinder und neun Schwiegerkinder samt 61 Groß- und 4 Urgroßkindern.

Die ersten vier Jahre verlebten wir auf obengenanntem Chutor und zogen dann Anno 1903 nach Ignatsiew Nr. 2, wo uns der Herr an geistlichen wie auch an irdischen Gütern segnete und wo wir bis 1924 viel Freude, aber auch dunkle Tage in der Revolutionszeit erlebt haben. Beim Rückblick in die Vergangenheit fühlen wir uns gedrungen, den Herrn zu loben, denn er hat uns wunderbar geholfen und getragen mit schonender Geduld und auch Leiden und Trübsale brachten uns bleibenden Segen.

Der Herr gab Gnade zur Auswanderung mit der ganzen Familie außer einer Tochter, und wir kamen in Morden, Manitoba, den 18. August 1924, an und wurden von Prediger Isaak Höppner als Verwandte begrüßt und aufgenommen.

Im selben Herbst zogen wir auf eine Farm bei Morden und nach 12 Jahren Landwirtschaft zogen wir in die Stadt, um unseren Lebensabend in Ruhe zuzubringen. Unser Vater war ein pünktlicher Besucher der gottesdienstlichen Versammlungen. Es war ihm das ein Bedürfnis für seinen inwendigen Menschen. Es sei ihm nun vergönnt zu ruhen mit dem Volk Gottes und ewig zu schauen, was er geglaubt, um am Auferstehungsmorgen mit der Schar seliger Ueberwinder einzugehen zur ewigen Freude.

Seine hinterbliebene Gattin,
Kath. Janzen, Kinder, Großkinder und Urgroßkinder.
Morden, Manitoba.

Nachruf.

Unser lieber Vater, David Bernhard Rempel, Coaldale, Alberta, ist am 9. Juli d. J. zur ewigen Ruhe eingegangen. Auf dem Begräbnisse sprachen Pred. Peter Unger und Aelt. R. Schellenberg und auf dem Friedhofe — Pred. Abr. Enns. Vater ist 71 Jahre alt geworden, war Anno 1927 aus Rußland ausgewandert un dhat die letzten 13 Jahre in Coaldale gewohnt.

Lebenslang war er gesund, mußte sich aber im Dezember 1948 in Calgary einer Blasenoperation unterwerfen. Im Mai mußte er wieder nach Calgary und da stellte man Leberkrebs fest.

Der Kranke hat viel auf Besuch gewartet, aber nur wenige kamen. Er machte sich darüber Sorgen. Wenn ich weinte, weil für ihn keine Hoffnung auf Genesung war, dann tröstete er mich und sagte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft."

Mein Mann arbeitete 100 Meilen ab und Vater wartete sehr auf ihn. Er hat eigentlich nur einen Tag im Bett zugebracht, und zwar den 8. Juli. Es war uns sehr wertvoll, daß Onkel Johann Penner noch herkam, denn Vater war hilflos, und sonst war niemand da. Als mein Mann, Walter, noch kam, hat Vater sich sehr gefreut. Ich konnte bis zum Ende mit ihm sprechen und betete, Gott möge ihn ohne große Schmerzen heimnehmen. Er sagte, er gehe zum Heiland und dort wollen wir uns alle wiedersehen. Er hinterläßt zwei Söhne, zwei Töchter und 10 Großkinder.

Frau Sarah Reed,
Box 449, Coaldale, Alberta.

Verwandte und Freunde gesucht.

Durch das New Yorker Büro des Roten Kreuzes (Foreign Inquiry Service, 315 Lexington Ave., an 38. Str., Manhattan, New York, N. Y.) werden folgende Personen gesucht:

Franz, Frau Elsa, geb. Zimmermann, gesucht von Anna Lorenz.

Töws, Wilhelm, gesucht von Bruder Gustav Töws.

Alte Adresse: Box 222 Foam Lake, Sask.
Neue: Peardonville Rd., Abbotsford, B. C.
Hans Neuman.

Alte Adresse: Box 411, Herbert, Saskatchewan.
Neue: Box D, Main Centre, Sask.
Dietrich J. Klippenstein.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch	.75
Bildung	.30
Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen)	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______________
Adresse ______________
Postamt ______________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36E
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Man brauche 2,4-D zur . . . gründlichen Unkraut-Bekämpfung.

„Dow" Chemikalien sind mit dem „Naco" Bestäuber anzuwenden, oder mit einer Brause-Maschine.

Um nähere Auskunft sprechen Sie den örtlichen **Federal Vertreter.**

FEDERAL GRAIN LIMITED

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... $ .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4) allen Ländern über die größte Not hinweggeholfen werden konnte. Heute umfassen die Heimatvertriebenen Millionen Menschen aus allen Völkern Mittel- und Osteuropas. Daß dieser Norweger, der nicht nur das Leid seines Volkes, sondern in Hitlers Konzentrationslagern fast vier Jahre lang eigene Bitternis tragen mußte, heute als Helfer und Berater für heimatvertriebene Deutschen erscheint, muß jeden Deutschen im tiefsten Herzen dankbar erschüttern.

* * *

Australien. — Die Söldlinge der Kommunisten sabotieren die ehrliche Arbeit in der ganzen Welt. In Australien haben sie die Bergleute mitten im Winter in den Streik gehetzt und mit List und Tücke und Gewalt die freie Entscheidung der beteiligten Arbeiter verhindert. Jetzt ist den Bergleuten dieser Terror zu bunt geworden. Sie haben eine Abstimmung erzwungen und mit überwältigender Mehrheit gegen die Saboteure, die sich der Gewerkschaftsämter bemächtigt hatten, entschieden. Das ist der Anfang vom Ende der Moskauer Mannöver im australischen Reich der fortschrittlichen Arbeit.

* * *

China. — Am 5. August erschien das „Weißbuch" der amerikanischen Regierung über die „Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und China". Mit den Anlagen umfaßt der Band mehr als 1000 eng gedruckte Seiten. Der Inhalt läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: keine amerikanische Hilfe hätte den Zerfall des kriegsmüden Großreichs zu verhindern vermocht. Die Fülle der Dokumente, unter denen der pessimistische Bericht des Generals Wedemeyer besonderen Eindruck macht, soll die Ankläger der amtlichen Außenpolitik zum Schweigen bringen, die auch im jetzigen Stadium daran festhalten, daß einige hundert Millionen Dollar das Glück der Waffen zugunsten der Regierung zu wenden vermöchten.

— Nach einer Schätzung haben chinesische Bürger in den Vereinigten Staaten über eine halbe Milliarde Dollars deponiert, und es ist sehr wahrscheinlich, daß weder die Nationalisten, noch die Kommunisten das Geld bekommen werden. Die amerikanische Regierung wird jedenfalls zusehen, daß es den Kommunisten nicht in die Hände fällt.

* * *

Griechenland. — Wie verlautet, wurde zwischen den Westzonen Deutschlands und Griechenland ein einjähriges Handelsabkommen unterzeichnet. Danach sollen die westdeutschen Einfuhren 22 Millionen Dollar, die Lieferungen nach Griechenland 36 Millionen Dollar erreichen. Im einzelnen ist vorgesehen, daß die westdeutschen Ausfuhren vor allem Maschinen, Schrott, Walz-Erzeugnisse, Kohle, Textilien, Chemikalien, Elektromaschinen und Apparate sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse umfassen. Griechenland bietet dafür landwirtschaftliche Erzeugnisse einschließlich Früchte, Olivenöl und Wein an.

* * *

Holland. — Der holländisch-deutsche Handelsverkehr wird in Holland als völlig unbefriedigend bezeichnet. Für das Wirtschaftsjahr 1948—1949 war ein deutscher Waren-Import nach Holland in Höhe von 106 Millionen Dollar und ein holländischer Waren - Export nach Deutschland in Höhe von 100 Millionen Dollar festgelegt worden. Von dem Import sind nur 70 Millionen Dollar erfüllt. Für das neue Wirtschaftsjahr hat Holland für 165 Millionen Dollar Waren aus Deutschland angefordert. Bei dem geforderten Import handelt es sich zum größten Teil um Waren und Produkte-Maschinen, elktrotechnische Artikel, feinmechanische und optische Instrumente, Werkzeuge u. a. — die Holland für seinen Wiederaufbau braucht.

* * *

Tschechoslowakei. — Wie die Wirtschaftszeitung „Hospodar" meldet, werden jetzt in Böhmen und Mähren etwa 180,000 früher sudetendeutsche Wohnhäuser an tschechische Bewerber übereignet. Von den Häusern ist inzwischen ein Teil unbewohnbar geworden, andere wurden an öffentlichen Verbänden, besonders Dienststellen der kommunistischen Partei, abgegeben, andere liegen in abgelegenen Gegenden, wo heute keine Arbeitsmöglichkeit mehr besteht. Der Preis der Häuser sei unvorstellbar niedrig.

* * *

Schweden. — Im ganzen **Königreich** Schweden gibt es keine Bahnsteigsperren. Die Verwaltung nimmt es als völlig selbstverständlich an, daß jeder eine Fahrkarte löst. Und siehe da, man ist so stolz auf das behördliche Vertrauen, daß niemand es durch eine Schwarzfahrt mißbrauchen möchte.

Polen. — Roosevelt hatte schon in Teheran, Ende 1943, Ostpolen bis zur Curzonlinie an Stalin abgetreten, ohne der polnischen Exilregierung davon Mitteilung zu machen. Als es notwendig wurde, diese peinliche Wahrheit zuzugeben, versprachen die Westalliierten dafür den Londoner Polen die deutschen Ostprovinzen u. Churchills Regierung bestätigte dies in dem viel genannten „Cadogan-Brief", der die Vorverlegung der polnischen Grenze bis an die Oder und den Stettiner Hafen zusagt. Damit war natürlich einer deutsch-polnischen Notgemeinschaft in letzter verzweifelter Stunde alle Verwirklichungsmöglichkeit genommen. Von nun ab, so behauptet das Warschauer Militärgericht, hätten sich die Patrioten der polnischen Untergrundbewegung ganz von den Deutschen weg und zu den Amerikanern hin gewandt. Im Januar d. J. wurden in Polen etwa 1000 Offiziere der ehemaligen Untergrundbewegung verhaftet, die dem neuen Regime längst eine Loyalitätserklärung gegeben hatten. Sicherlich wird man versuchen, ihnen in den üblichen Schauprozessen nachzuweisen, daß sie auf irgendeine Weise mit dem „Warschauer Stützpunkt" des Admirals Canaris verbunden gewesen seien.

Ihr Los ist nicht beneidenswerter, als das der 12,000 polnischen Offiziere, die man in den Gräbern von Katyn fand.

* * *

Europa. — Daß ein föderativer Zusammenschluß in dem in so vielen Staaten zersplitterten europäischen Erdteil wünschenswert ist, erscheint heute als so selbstverständlich, daß niemand dieser Idee ernsthaft widerspricht. Aber es ist leicht, eine Idee in Theorie zu bejahen und doch ungemein schwer für die Vertreter der einzelnen europäischen Nationalstaaten, auch nur ein Quentchen ihrer souveränen Rechte aufzugeben.

Während die ursprünglichen „Paneuropa"-Ideen rein kontinental konzipiert waren, ist heute Großbritannien ganz besonders auf die Integrierung der gesamteuropäischen Wirtschaft angewiesen und daher ehrlich bemüht, die kontinentalen Zwistigkeiten zum Ausgleich zu bringen. Aber auch die Europäer empfinden den Segen der Zusammenarbeit mit dem Inselreich. Der französische Geopolitiker Andre Siegfried hat ausgesprochen, daß „Europa ohne England nicht Europa, sondern eine vorgeschobene Halbinsel Asiens wäre. Und er fährt fort: „England hält uns in Kontakt mit den anderen Teilen des britischen Weltreiches. Ohne Großbritannien fehlte uns ein Fenster in die Welt!"

Aber bei den meisten Staatsmännern des Kontinents trifft der englische Anspruch auf Führung zunächst erbitterten Widerstand. Frankreich sucht eine möglichst enge Zusammenarbeit mit Italien, um wenigstens gemeinsam mit der romanischen Schwester ein Gegengewicht gegen das Inselreich herzustellen. Früher oder später wird sich vielleicht auch Deutschland als der dritte Faktor in Europa geltend machen können. Aber damit eine solche Rivalität nicht die Aufbauarbeit am neuen Europa stört, bedürfte der Erdteil dringend einer moralischen Autorität, die von allen Nationen gleichermaßen anerkannt wird.

Das Mittelalter besaß eine solche moralische Autorität in der römischen Kirche, deren Entscheidungen bis zur Glaubensspaltung bei allen abendländischen Nationen Geltung hatte und die auch das weltliche Schwert führte und die Herrscher krönte. Es gab auch eine gewisse Bildungssprache Europas: das Lateinische. Erst die Herausbildung des stattlichen Absolutismus und die Religionskriege haben die heutige Zerrissenheit Europas geschaffen. Wie kann sie überwunden werden?

* * *

Deutschland. — Die ersten Wahlen in den westdeutschen Bundestag fanden am 14. August statt und brachten keinerlei Ueberraschungen. Die Stimmung ließ bereits seit längerer Zeit den Schluß zu, daß die Christlichen Demokraten und die Sozialdemokraten als stärkste Parteien hervorgehen werden. Nach Berichten erhielten die Christlichen Demokraten, eine rechtsstehende Partei, 7,405,000 Stimmen, die Sozialdemokraten, 7-029,000 Stimmen und die Freien Demokraten 2,804,000 Stimmen. Die Kommunisten erlitten eine klägliche Niederlage und bekamen 1,380-000 Stimmen.

— Ehemalige deutsche Soldaten, die aus russischer Kriegsgefangenschaft freigelassen wurden, sprengten kommunistische Wahlversammlungen in zwei westdeutschen Städten. Während sich der Propagandakampf um die ersten Bundestagswahlen seinem Höhepunkt zuneigte, stürmten kürzlich aus der Sowjetunion heimgekehrte Gefangene in eine Versammlung in Bentheim an der deutsch-holländischen Grenze mit Rufen: „Wir haben genug von den Russen."

Einer der ehemaligen Kriegsgefangenen erklärte den Versammlungsteilnehmern: „In unserer Gegenwart unterstützt niemand das Sowjet - Untermenschentum!" Er riß seinen Mantel auf und zeigte die zerlumpten Sachen, die er am Leibe trug. „So haben sie uns entlassen!" rief er aus.

— In Parallele zum Heute war auch Fritz Reuter nach seinen Festungsjahren ein Heimkehrer, der dann von seinem Vater in einer Weise zurückgestoßen und enterbt wurde, die einer Verfluchung gleichkam. Albert Mahl hat dieses tragische Vater - Sohn - Verhältnis in seinem neuen Drama „De verloren Söhn" behandelt.

— Anhänger Otto Straßers haben bei einer Tagung in Düsseldorf beschlossen, unmittelbar nach den Wahlen die Lizenz für eine neue antikommunistische und antikapitalistische Partei zu beantragen, die „Nationale Union" heißen soll.

— Die deutsche Bevölkerung ist noch immer der Meinung, daß Berlin die Hauptstadt Deutschlands sein sollte. Diese Auffassung kam in einer Abstimmung zum Ausdruck, deren Ergebnis die amerikanische Militärregierung bekanntgab.

In den Westzonen sprachen sich 77 v. H. der Befragten für Berlin als Hauptstadt aus, in Bremen waren es 93 v. H. und in Berlin selbst 97 v. H. An zweiter Stelle entschieden sich die Befragten für Bonn, doch sehen die meisten Deutschen in der Wahl Bonns als Hauptstadt nur eine vorübergehende Lösung.

— Seit dem 28. Juni 1948, als die Luftversorgung Berlins begann, ist heute am Sonnabend und am Sonntag nicht das fast ununterbrochene Dröhnen der Versorgungs-Flugzeuge zu hören. Wie bekannt gegeben wurde, wird vom 13. August ab für diese Maschinen die Fünftage-Woche gelten.

Als die Versorgung Berlins während der Blockade am dringendsten wurde, landete alle drei Minuten ein Flugzeug. Die Ruhe, die jetzt über der Stadt liegt, kommt den Berlinern etwas unheimlich vor.

— Das Hauptquartier der U. S. Militärverwaltung für Deutschland wird wieder nach Frankfurt a. M. verlegt. Die Abteilungen, die noch in Berlin zurückbleiben, werden dem Oberstleutnant Milton L. Ogden, dem geschäftsführenden Verwaltungsdirektor, unterstellt werden.

Die USA. Behörden schätzen, daß die Verlegung des Hauptquartiers die Versetzung von 400 Personen nötig machen wird.

* * *

Italien. — Der Bischof der italienischen Diozese Ares hat alle kirchlichen Tarife ab Ares hat alle kirchlichen Tarife abgeschafft und die ursprüngliche Form der spontanen Freigebigkeit eingeführt. Den Klerus forderte er auf, die Gabe dann im Geiste apostolischer Armut und väterlicher Erkenntlichkeit anzunehmen. „Wenn das Volk den geistlichen Dienst kaufen will und der Priester stillschweigend aus seiner Sendung eine weltliche Bürokratie macht, dann werden die höchsten Werte auf unglückliche Weise in Ziffern ausgedrückt. Wenn schon die Priester ein Stück Brot nötig haben, um sich auf den Beinen zu halten, dann mögen sie sich doch nicht — wie hohe Ansprüche die Seelsorge auch stellt — in ein minderwertiges Vertragssystem verstrikken lassen, daß die geistigen Werte materialisiert.

* * *

Schweiz. — Ueber das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf können von jetzt an Pakete mit einem Höchstgewicht von zwei Kilogramm kostenlos an Kriegsgefangene in der Sowjetunion geschickt werden. Der Stuttgarter „Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermißte" teilt mit, daß diese Pakete bei allen Postanstalten aufgegeben werden können. Es sei geraten, nur Lebensmittel, Kleidungsstücke und notwendige Gegenstände zu verschicken. Schriftliche Mitteilungen oder Drucksachen jeder Art sind nicht zugelassen. Der Versand geschieht ausschließlich auf Risiko des Absenders. Das Päckchen muß doppelt verpackt werden. Die innere Verpackung muß die genaue Anschrift des Kriegsgefangenen und darf den Namen des Absenders tragen. Auf die äußere Verpackung gehört folgende Anschrift: Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Sanitätsdepot Freilager Cornavin, Genf, Schweiz.

Der Empfang der Pakete kann nur vom Kriegsgefangenen direkt an den Absender bestätigt werden. Das Rote Kreuz bittet, ihm diese Bestätigung mitzuteilen.

* * *

Canada. —

To meet the educational needs of agricultural people, the Faculties (Colleges) and the Provincial Schools of Agriculture in the Prairie Provinces offer a wide variety of courses in Agriculture and Home Economics. No country in the world possesses better institutions and facilities for training and educating young people for work in the field of agriculture than does Western Canada. The following courses are offered: (1) The Degree Course in Agriculture or Home Economics. This course is for those young men and women who have the necessary University entrance requirements, and can devote 4 or 5 years to organized study. (2) The Diploma Course. This is a down-to-earth practical farming course for young men who intend to be farmers. It extends over two winter sessions. (3) Short Courses. A number of short courses are offered in many fields of agriculture (Dairying, Poultry, Live Stock, Field Crops, Home Economics for Homemakers, etc.). Most of these winter courses are of one or two weeks' duration. They are designed to meet the special needs and interests of farm men and women.

For further information write directly to your nearest provincial University or School of Agriculture.

Achtung Farmer!

Die neuen Vorschriften der Weizenbehörde gestatten Ihnen, Ihren eigenen Weizen zu mahlen, ohne ihn in Ihre Permitbüchlein einzutragen.
Sie können auf jeden Sack „Golden Bell" Mehl ungefähr $1.50 sparen, wenn Sie Ihren Weizen uns zum Vermahlen bringen.
Wir sind in der Lage, Sie mit farbigen Kattunsäcken zu versorgen, falls Sie uns Ihren Weizen zum Vermahlen bringen. Es ist gutes Material für Frauenkleider.
Wir lagern das Mehl ohne irgendwelche zusätzliche Auslagen. Alle Produkte sind „Geld-wiedererstattet" garantiert.
Wir sind da, um Ihnen zu dienen.
Gestattet der Mühle in Morris, Ihre Mehl- und Futterprobleme zu lösen.

MORRIS MILLING COMPANY
Morris, Manitoba

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Elektrische Anlagen und Reparaturen.
Um fachmännische Bedienung telephonieren Sie
505 396
Waschmaschinen und elektrische Oefen $50.00 und höher.
JANTZEN'S ELECTRIC
1110 Henderson Highway
N. Kildonan — Manitoba

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$..........

(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.